Beichtreden

am

Krankenbette

von

M. Johann Adam Mayer.

Zweytes Bändchen.

Berlin und Leipzig
im Verlag bei Johann Daniel Claß.
1792.

Vorrede.

Seit der Herausgabe des ersten Bändchens meiner Beichtreden am Krankenbette sind bereits schon sechs Jahre verflossen. Wäre es nach dem Wunsche mehrerer meiner Leser gegangen: so hätte dieses zweyte schon längstens nachfolgen sollen. Allein verschiedene Ursachen bestimmten mich, so lange es damit anstehen zu lassen. Ich lebte bisher immerhin der guten Hofnung, daß **würdigere Männer** etwas **Vollkommeneres** in diesem Fache ans Licht tretten lassen würden. Da es, meines Wissens, zur Zeit noch nicht geschehen ist, liefere ich wieder einige Beichtreden mit dem herzlichsten Wunsche, daß sie Erbauung und Nuzen schaffen mögen.

Einige Rezensenten haben es bey dem ersten Bändchen — das sie sonst sehr gut beurtheilten — getadelt, daß einige Reden zu weitläufig gerathen wären. Kranke könnten ihre Gedanken, ohne zu unterliegen, nicht lange beysammen behalten. Ich bin

bie-

hievon ganz überzeugt und falle denselben bey keiner Gelegenheit gerne zur Last. Daher will ich hier zur Abwendung jenes Vorwurfs nur erinnern, daß die im ersten Bändchen enthaltenen etwas lange Reden bey solchen Personen gehalten worden sind, die zwar um gewisser Leibesgebrechen willen das Abendmal nicht öffentlich empfangen können; aber im Ganzen nicht bettlegerig krank sind und ihre Gedanken wohl zusammen fassen konnten. Leuten dieser Art ist es, wie mir die Erfahrung bezeigt, eine wahre Wohlthat, wenn sie auch einmal einen etwas zusammenhängenden Vortrag zu hören bekommen. Auch in diesem zweyten Bändchen wird man einige Reden dieser Gattung antreffen. Bey wirklich schwachen Kranken fasse ich mich so kurz als möglich. Der wahre Seelsorger muß allen alles seyn! Die angehängte Predigt **über den Tod des Menschen** wird, wie mich dünkt, nicht am unrechten Orte stehen und hoffentlich auch nicht ohne Seegen gelesen werden! Geschrieben Speyer, am 24 Dezember, 1791.

Erste

Erste Beichtrede.

Am Sonnabend vor dem XVIII. Trinitatis Sonntage 1785.

Heiliger und gerechter, gnädiger und barmherziger Gott! du hast einen Tag vestgesezt, an welchem du richten wirst, den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit und an dem alle Völker versammelt werden sollen vor deinem Throne, um von ihrem Thun und Lassen Rechenschaft abzulegen und zu erfahren, was ihre Thaten werth sind. Ach gieb doch daß ich mich oft im Geiste vor deinen Richterstuhl hinstelle und jene Rechnung sorgfältig überdenke, die ich dereinst vor dir zu verantworten habe. Denn ob ich gleich jezt noch lebe: so weiß ich doch nicht, wie lange; ich muß sterben und weiß nicht wenn; nur du mein himmlischer Vater,

ter, weißt es: Darum so mache mich denn auch stets bereit, auf daß ich die Offenbarung meines Herrn Jesu getrost erwarten und immerhin zu meinem Hingang fertig seyn möge. Ja

Erhebe meinen Geist zum Himmel,
Verbittre mir die Lust der Welt!
Mein Sinn sey auch im Weltgetümmel,
Stets auf die Ewigkeit gestellt!
Ich bitt, o Gott, durch Christi Blut
Machs einst mit meinem Ende gut! Amen!

Geliebter Freund!

Daß ein Tag der Rechenschaft oder der Offenbarung unsres Herrn Jesu Christi erfolgen werde, ist eine Ihm von Jugend auf bekannte Wahrheit. Der apostolische Text, den ich Morgen Nachmittags unter Gottes Beystand öffentlich werde zu erklären haben, bestättiget uns in dieser Ueberzeugung. Er stehet 1 Corinth. 1. und der 7 und 8 Vers dieses Capitels enthält die große Wahrheit: Daß der glaubige Christ getrost die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi erwarten könne; denn Gott selbst wird ihn vest behalten bis ans Ende, daß

daß er unsträflich sey auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi.

In diesen Worten verstehet Paulus unter der Offenbarung Jesu jenen herrlichen Zeitpunkt, an welchem der große Weltheiland in den Wolken des Himmels und in seiner Herrlichkeit sichtbar erscheinen wird. An jenem großen Tage nun werden vor ihm alle Völker versammelt werden, der Gerechte wird wegen seines Glaubens und seiner Werke öffentlich gerühmt und für einen Erben der ewigen Seeligkeit erklärt werden. Da wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Aber auch die Sünder, werden ihres Unglaubens und ihrer bösen Werke halber bestraft und zur ewigen Verdammniß verurtheilt werden; denn zu ihnen wird der allgemeine Richter der Menschheit sprechen: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und sie werden gehen in die ewige Pein; aber die Gerechten in das ewige Leben. Ein ganz unpartheiisches Gericht wird da mit den Menschenkindern gehalten werden. Jesus Christus wird sie beurtheilen nach dem Gesez und Evangelio, er

wird ihre guten Werken aus Gnaden belohnen und ihre bösen bestrafen, wird Rüksicht nehmen auf ihren Glauben oder Unglauben. Sie sollen gerichtet werden nach den Werken, die sie gethan haben; denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Von einem jeglichen unnüzen Worte, das man redete, wird man am jüngsten Gerichte Rechenschaft geben müssen und aus seinen Worten wird man gerechtfertiget oder verdammet werden. Wenn der Herr kommt, wird er ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rath des Herzens offenbaren. Ein Gericht dieser Art stehet allen Menschen bevor und auch Er, **mein Freund**! hat ein solches zu erwarten. Wie, wenn der Tag bald erschien, an dem Er durch den Tod dem Herrn Jesu sollte entgegengerükt werden, getraute Er es sich, vor seinem Richterstuhle zu erscheinen und seine Rechnung vor dem allwissenden Herzenskündiger abzulegen? Was für Thaten, Handlungen und Werke hat Er bisher vollbracht? was sind für Worte aus seinen Lippen geflossen? was für Gedanken und

Begier,

Begierden hat Er in seiner Seele unterhalten? befließ Er sich auch immerhin der Tugend und Gottseligkeit? weihete Er die Tage seiner Jugend Gott, lebte Er keusch, und züchtig, und strebte Er nach der Heiligung und der Furcht Gottes. Entweihete Er niemals seine Zunge durch Fluchen und Schwören, durch Zoten, Possen, Narrentheidungen und Scherze, die sich für Christen nicht schiken? scheuete Er sich auch im Finstern vor Gott, den Allerheiligsten und hatte Er all sein Lebelang Gott vor Augen und im Herzen? Wenige Fragen, geliebter **Mitbruder**, die ich da an Ihn gethan habe, aber kann Er sie denn auch alle vor dem Richterstuhl seines Gewissens mit Ja beantworten? Ungesäumt eile Er daher hin zu dem erbarmenden Thron der Gnade und spreche Er: Herr, handele nicht mit mir nach meinen Sünden, vergilt mir nicht nach meinen Missethaten; wenn du mit mir wolltest ins Gericht gehen: so könnte ich dir auf Tausende auch nicht eines antworten; darum so laß Gnade statt des Rechtes an mir ergehen und sey mir um Christi willen gnädig und barmherzig. Dies, lieber **Freund**! sey sein herzliches Flehen zu Gott an dem heutigen Tage; auf diese Weise bitte Er um Verzeihung der manchfaltigen Sünden, die Er bis auf diese Stun-

de begangen hat; lege Er ernsthafte Rechnung ab von seinem Haushalten und stelle Er sich jezt in der Gnadenzeit vor Gottes Gericht, damit Er dermaleins nicht ins Gericht kommt und die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi mit getrosten Muth erwarten kann. Denn nur der Sünder und der, welcher in seinen bösen Werken aus der Welt gegangen ist, muß zittern und beben, wenn der Gerichtstag erscheint; nur er wird ausrufen: ihr Berge fallet über mich, ihr Hügel bedeket mich! Aber der Fromme und der, welcher seine Sünde erkannt und vor Gott bereuet hat, kann sein Haupt freudig empor heben und Jesu getrost entgegen gehen. Gott selbst wird ihn vest behalten bis ans Ende, daß er unsträflich sey auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi.

Wahrlich! so hat Gott geschworen;
Wer nur glaubt, wird nicht verloren,
Ewig lebt er; ins Gericht
Kommen Jesu Erben nicht. Amen!

Zwote

Zwote Beichtrede.

Am Mitwoche in der Charwochen 1786.

Anbetenswürdiger Erlöser! mit gerührtem Herzen danke ich dir für deine unbegreifliche Liebe und Erbarmung, nach der du, so wie für alle Menschen, also auch für mich, dich in den schimpflichsten und schmerzhaftesten Kreuzestod dahin gabst. Auch für mich hast du dein Blut vergossen; auch zur Vergebung meiner Sünden bist du gestorben. Schenke mir nur die Gnade von Oben, daß, so wie du mich geliebet hast bis in den Tod, ja bis in den Tod am Kreuze, ich dich auch wieder liebe bis in den Tod, daß ich dir zu Ehren dulte und leide, und dir lebe und sterbe. Insbesondere geuß deine Liebe nur recht tief in meine Seele hinein, da ich jenes Mal feyern will, welches du zum Andenken an deinen martervollen Kreuzestod in der lezten Nacht deines wohlthätigen Lebens eingesezet hast. Bereite mich selbst durch deinen Geist so zu, wie du mich haben willst; laß mich deinen Tod freudig bekennen und stärke durch den Geist deines Leibes und Blutes meinen Glauben, meine Hofnung und

Liebe, auf daß, wenn dieses Krankenlager mein leztes seyn sollte, ich freudig und selig sterben möge. Amen!

Geliebte Freundinn!

Durch viele und schwere Leiden ist auch Sie unter Gottes Gnade der feyerlich stillen Wochen entgegen gerükt, welche wir zum dankbaren Andenken der Leiden und des Todes unsers Herrn begehen. Ich habe mich recht herzlich über Ihr Bekenntniß gefreut, das Sie gestern vor mir ablegte und ich wünsche aufrichtig, daß die Betrachtung der Geschichte der Leiden Jesu Sie fernerhin in Ihrem traurigen Leben trösten und aufrichten möge. Und weil Ihr das öftere Nachdenken über das, was unser Erlöser am Schluße seines Lebens that, und litte, doch so großes Vergnügen gewährt: so will ich Sie jezt an seine lezte wohlthätige Handlung erinnern und Sie kurz auf die Einsezung des heiligen Abendmals aufmerksam machen.

Am lezten Abend vor seinem Leiden fand sich Jesus mit seinen Jüngern zu Jerusalem ein. Als er sich mit ihnen um die Tafel herumgelagert hatte, sprach er zu densel-

selben: ich habe ein herzliches Verlangen, meine Jünger, mit euch das Passah noch einmal zu genießen, ehe ich zu dem Tode gehe. Mehrmals habe ich es euch schon gesagt, daß dieses auf mich warte. Nun essen wir noch zum leztenmale miteinander; hinfort werde ich nicht mehr mit euch Passah feyern; die höhere Befreyung, welche nicht, wie das jüdische Osterlamm, irdisches Glük, sondern die himmlischen Güter meines göttlichen, messianischen Reiches zum Zweke hat, muß erst zu Stande gebracht werden, ehe wir wieder zusammen kommen. Von nun an werde ich nicht mehr mit euch das Osterlamm essen, bis es im Reiche Gottes seine vollkommene Einrichtung erhalten hat. — So, meine Freundinn! redete Jesus und mit den leztern Worten wollte er seine versammelte Jünger auf den großen Gedanken aufmerksam machen, daß die Osterlammsmalzeit bey der Errichtung der neuen Religionsverfassung einer bessern Plaz machen müße, die sich auf seinen Tod gründen würde, durch den das in Erfüllung gieng, was im Osterlamm des alten Bundes nur als in einem Bilde abgeschildert wurde. Unter solchen Reden wurde das Passah genossen. Endlich nahm Jesus nach seiner Gewohnheit das Brod, sprach hierüber das gewöhnliche Dankgebeth, brachs

in Stüken und theilte es unter seine anwesende Jünger mit den Worten herum: nehmet esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Diese Rede unsres göttlichen Erlösers ist so voll Erbarmung und Liebe für das menschliche Geschlecht, das wohl kaum jemand seyn wird, der ohne Thränen des Dankes an den Innhalt derselben sich erinnern kann. Sehet, will der menschenfreundliche Heiland damit sagen, so gewiß ich dieses Brod von einander gebrochen habe, so gewiß wird auch mein Leib gebrochen, gemartet und auf eine gewaltsame Weise getödtet werden. Nehmet, esset und empfanget hiemit allen den Seegen, und alle die herrlichen Vortheile, welche ich euch durch Aufopferung meines Lebens zugedacht habe. Und so oft ihr ins künftige so beyeinander send und esset, so oft seyd auch meiner dabey eingedenk und erinnert euch nicht nur meiner Lehren; sondern insbesondere meiner Leiden, welche ich bald für euch und alle Menschen erdulten werde. Ja denkt an mich und macht euch meiner würdig. Hierauf nahm nun Jesu auch den Becher in die Hand, in welchen Wein gegossen ward und sprach dabey die rührende Worte: trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches ver-

gossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Und hiemit wollte Jesus sagen: der Zeitpunkt nähert sich, in welchem ich unter häufigem vergießen meines Bluts mein Leben endigen soll. Und mit dieser meiner Aufopferung bestättige ich das neue Testament, die neue, beßere Religionsverfassung, und wer nun auf mich sein glaubiges Vertrauen sezt, der kann so oft er aus diesem Kelch, der da ist mein Blut, trinkt, Verzeihung aller seiner Sünden erlangen und der großen Wohlthaten sich theilhaftig machen, die ich durch Leiden, Sterben und Blutvergießen erworben habe. Endlich beschloß unser göttlicher Erlöser diese ganze höchstrührende Handlung mit den Worten: ich sage euch: ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstoks trinken, bis an den Tag, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich; das heißt: hinfort werden wir uns nicht mehr, wie bisher, bey freundschaftlichen Malzeiten vergnügen. Wir müssen uns jezt, was dieses Leben betrift, auf immer trennen und jezt habe ich euch auch den lezten Becher gereicht. Aber ewig wird diese Trennung nicht wären. Nach meiner Wiederauflebung aus dem Grabe und nach meinem Hingang zum Vater durch die Himmelfahrt werden wir im himmlischen Reiche

in ewiger Freundschaft und Liebe uns mit einander freuen. — Dies, geliebte Mitschwester! ist der lehrreiche Innhalt von der Geschichte der lezten feyerlichen Osterlammsmalzeit unsers Herrn. Die Aufmerksamkeit, mit welcher Sie mir zugehört hat, läßt mich hoffen, daß Sie das Vorgetragene wohl werde gefaßt haben *). In dieser Hofnung füge ich jezt einige Anmerkungen zu Ihrer besondern Belehrung und Erbauung bey.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Ach wie sehr wünsche ich, daß auch Sie ein recht brennendes Verlangen bey sich unterhalten möge nach dem geseegneten Brod und Wein in

*) Ich habe diese Beichtrede bey einer Person gehalten, die in den Wahrheiten des Christenthums sehr gut gegründet war, und die der öfters sehr häufigen Schmerzen ungeachtet, doch sehr aufmerksam über alles nachdachte, was ich ihr von Zeit zu Zeit am Krankenbett sagte. Daher auch dieser Vortrag ihr sehr willkomm gewesen ist. Unterdessen da die Materie etwas schwer war: so hielt ich es für nöthig, das bisher Gesagte hier kürzlich zu wiederholen.

in dem Abendmal des Herrn. Vielleicht ist es heute auch das leztemal, daß Sie diese wichtige Handlung vornimmt. Bitte Sie Gott, daß er Sie selbst hiezu recht würdig vorbereiten wolle; nehme Sie Zuflucht zu dem Jesus, der sich beym Genuße des Abendmals ganz mit uns vereinigen will; spreche Sie mit David: meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott! Darum, mein Jesu! komm mit den Gaben deiner Huld mein Herz zu laben: daß ich durch dich auf der Erde ruhig und einst selig werde.

Als Jesus Brod und Wein in seine Hände nahm, dankete er Gott für die Gnade, daß er ihn hat den Zeitpunkt erleben lassen, an welchem als er als Welterlöser für das menschliche Geschlecht leiden und sterben sollte. Dies, liebe **Freundinn**, sey auch Ihr heute eine Ermunterung unsern Gott für die unaussprechliche Liebe zu danken, mit der er auch Sie so väterlich geliebet hat, daß er sogar seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonte; sondern ihn auch für Sie in den Tod dahin gab, auf daß Sie nicht verloren werde; sondern daß ewige Leben haben soll. Und nach vollbrachter heiligen Handlung ermuntere Sie vorzüglich Ihr Herz zum Dank

gegen

gegen Jesum, der Sie heute aufs neue aller Wohlthaten seines Todes versichert. Meine Seele, das seyn die Worte, in welche Ihre Lippen ausbrechen, erhebet den Herrn, mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Er hat sich mit mir vereinigt im Glauben, er hat sich mit mir verbunden in Ewigkeit; mein Freund ist mein und ich bin seyn. Ich bin fröhlich in meinem Gott; er hat mir angezogen die Kleider des Heils und mich mit dem Roke der Gerechtigkeit geschmüket. Mein Heiland Jesus hat Großes an mir gethan, des bin ich fröhlich; mein Herz freuet sich in dem lebendigen Gott!

Jesus sprach zu seinen Jüngern: nehmet hin und esset; nehmet hin und trinket alle daraus. Die guten Apostel verstanden es freylich nicht das große Geheimniß, daß ihr Lehrer mit diesen Worten verband. Und dannoch assen und tranken sie alle. Auch Sie, meine Geliebtinn! kann in die Tiefe dieses Geheimnisses nicht eindringen. Ohne viel nachzugrüblen oder wohl gar, wie es öfters geschieht, zu zweifeln, nehm Sie die für uns von Jesu in seinem Abendmal bereitete Wohlthat hin. Die Wirkung davon überläßt man Gott. Denn es ist ja nichts Unmögliches, daß Christus, der

sichtbar

sichtbar im Himmel ist, auf eine unsichtbare übernatürliche Weise im Abendmal sich gegenwärtig erweise und sich den Menschen mittheile. Denn er kann auch als Mensch vermöge der in ihm wohnenden göttlichen Kraft und Herrlichkeit sich, wo er will, gegenwärtig und wirksam erzeugen. Ich bin bey euch, sprach er zu seinen Jüngern, alle Tage, bis an der Welt Ende. Laßt uns also essen und trinken und denken: Christus theilt sich uns mit, wie es nach seiner Macht, Weisheit und Güte geschehen kann*). Und da von unsrer Seite nichts als der Glaube an ihn erfordert wird: nun so glaube Sie an den Herrn Jesum und der Genuß des Abendmals wird Sie stärken im Wachsthum alles Guten, in der Gedult im Leiden und in der Hofnung des ewigen Lebens.

Unser Heiland gab seinen Jüngern den Befehl, dieses Mal zum Andenken an ihn zu erhalten. Und daher ermahne ich auch Sie

*) Diese Bemerkung machte ich deshalb, weil die Kranke würklich über die Würkung zweifelhaft war. Inzwischen ließ ich es an vorhergehendem Unterricht, diesen Punkt betreffend, nicht ermangeln.

Sie heute, in diesem gegenwärtigen Tagen, so viel als es nur Ihre Krankheit zuläßt, an Jesum und insbesondere an sein Leiden und Sterben sich zu erinnern. Erneuere Sie in sich das Andenken an die Größe, Menge und Manichfaltigkeit seiner Leiden; überlege Sie die Ursachen, den Zwek und die Absichten seines Todes und vergesse Sie es ja nie, daß Jesus das, was er litt, auch um Ihret willen gelitten hat. Dann werden die jezigen Tage für Sie Tage des Heils, des Glüks oder der Freude auch bey allem leiblichen Schmerz oder Traurigkeit seyn. Ja, göttlicher Erlöser! auf dich will ich, so wie jezt, also die ganze Zeit meines Lebens, glaubensvoll hinblicken, stets will ich mich an dein Leiden und Sterben erinnern,

Und wenn mich dann noch meine Sünden kränken,
So soll dein Kreuz mir Trost und Ruhe schenken!
Es sey für mich, wenn ich denn Tod einst leide,
Heil, Fried und Freude! Amen!

Dritte

Dritte Beichtrede.

Am Sonntage Misericordias Domini. 1786.

Göttlicher Mittler und Versöhner, du bist in die Welt gekommen, um uns Menschen zu erleuchten und den sichern Weg zum Glük und zur Seeligkeit zu zeigen. Als der gute Hirte hast du dein Leben für uns, deine Schaafe, gelassen; du rufst uns alle zu dir und wenn wir dir folgen, dann sollen wir volles Genüge bey dir finden. Auch mir rufst du; durch traurige und schmerzhafte Zufälle suchst du mich in der Blüthe meiner Jahre schon von der Welt zu dir zu ziehen; auch heute bereitest du mir einen Tisch, und schenkest mir voll ein Gutes und die Barmherzigkeit; ach gieb, daß ich dir ganz folge und deiner Stimme willigen Gehorsam leiste. Sey du mein Trost in meiner lang anhaltenden und schmerzhaften Krankheit und bringe mich endlich dahin, wo ich, so wie von allem Leiden, also auch von der Sünde und von allem Bösen vollkommen erlöset, dein Antliz ewig sehen werde. Amen.

Ungemein rührende Worte, **geliebter Jüngling!** werden heute öffentlich in den Versammlungen der Christen erklärt. Sie stehen Joh. 10, 12 — 16. und sie sind aus dem Munde unsres besten Freundes und größesten Wohlthäters geflossen. Unser göttlicher Heiland vergleicht sich in demselben mit einem Hirten, oder deutlicher zu reden mit einem Lehrer und Vorsteher des Volks und spricht: ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßet sein Leben für die Schaafe. Sehr angenehm und treffend ist das Bild, dessen der Menschenfreund, Jesus, sich bediente. Ich bin, sagt er, der gute Hirte, von welchem schon die Propheten in dem alten Bunde geweissagt haben und so wie ein treuer und sorgfältiger Hirte seine Schaafe auf gute Weiden führt und sein innigstes Vergnügen daran hat, wenn dieselben gesunde und gute Nahrung finden, ja wie er sogar sein Leben wagt, um sie vor den Anfällen reisender Thiere oder räuberischer Menschen zu schüzen, eben so führe auch ich meine Schaafe, die Menschen zur reinen Quelle der Glükseligkeit, ich beschäftige mich gerne damit, sie zu unterrichten und zur Buße zu rufen; ich lasse für sie mein Leben, auf daß ich sie vom Untergang und ewigen Verderben errette. — Auch für

Ihn

lieber Freund! ist Jesus der gute Hirte, für den er sich in unserm sonntäglichen Evangelio ausgiebt. Auch Ihn rief Er von Jugend auf durch treue Lehrer, durch Eltern, und gute Freunde und jezt durch Trübsale und Krankheit zu sich und heute läßt er es Ihm durch mich aufs neue sagen: komm her zu mir, Mühseliger und Beladener, ich will dich erquiken; bey mir sollst du Ruhe finden für Leib und Seel. Und der, welcher diesen Zuruf an Ihn ergehen läßt, hat auch sein Leben für Ihn gelassen und sich für Ihn in den Tod dahin gegeben. Freue Er sich mit dankbarem Geiste dieser großen Wohlthaten und spreche Er: Ja, Herr Jesus! du bist auch mein Hirte, bey dir und unter deiner treuen Aufsicht kann mir nichts mangeln; öfters hast du schon meine Seele durch die Tröstungen deines heilvollen Evangeliums erquiket und heute willst du mich mit deinem Leibe und Blute laben. Muß ich nun gleich noch wandern durch das finstere Thal der Leiden dieser Zeit: so fürchte ich dennoch kein Unglük; denn du bist bey mir, du beruhigest und tröstest mich und wirst endlich meine Leiden einen solch herrlichen Ausgang gewinnen lassen, daß mich Wohlfahrt und Güte in alle Ewigkeit hinein begleiten wird. Darum hast du ja dein Leben auch für mich

gelassen, auf daß ich nicht immerhin elend und betrübt, sondern ewig fröhlich und vollkommen glüklich seyn soll.

Nachdem Jesus einiges von den Miethlingen und Lohndienern, die der Schaafe nicht achten, nach dem Inhalte des Evangeliums beygefügt hatte: so wiederholte er es noch einmal: ich bin der gute Hirte und sezt sodann hinzu: ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen. So ist es auch in der That, mein Lieber! Jesus kennt die Seinen; er kennt ihre Bemühungen, ihm zu gefallen; er kennt sie mit allen ihren Schwachheiten, Bedürfnissen und Anliegen; er kennt die natürliche Blindheit ihres Geistes und die ihnen angeborne Widerspenstigkeit gegen seine Befehle; er prüft und erforscht sie auf das genaueste. Auch Ihn kennt er bis in das Innerste des Herzens hinein. Dieser Gedanke müsse Ihn zur wahren und aufrichtigen Reue über Seine Sünden ermuntern. Jesus weis, wie oft und viel Er sich an Gott versündiget hat, ob es durch Murren und Ungedult über Seine Schmerzen, oder durch Ungehorsam gegen seine Eltern, oder durch Leichtsinn und jugendliche Thorheiten oder sonst auf irgend eine bekannte oder unbekannte Weise geschehen sey. Falle Er ihm

daher zu Füßen mit dem Gebethe: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertrettung; gedenke aber meiner nach deiner großen Gnade und Barmherzigkeit. Ich kann es nicht merken wie oft ich fehle; verzeihe mir daher auch die verborgenen Fehler. Verlaß, treuer Erbarmer, mich Schwachen nur nicht mit deiner allmächtigen Kraft; gieb mir, nebst dem ernstlichen Vorsatz, auch das Vermögen, dir in beständiger Treue zu folgen. Und weil Jesus auch seinen Freunden und Verehrern bekannt seyn muß, nun so bitte und ermahne ich Ihn, benutze Er seine kränkliche Umstände dazu, daß Er Seinen Erlöser immer näher aus den Wahrheiten unsrer allerheiligsten Religion kennen lernt; suche Er sich veste davon zu überzeugen: Jesus ist mein Erlöser, er ist mein Herr und mein Gott! Dann wird es Ihm nie an wahrem Troste mangeln und bey den Thränen, die Er bisweilen noch weinen muß, wird Ihn Jesus mit der Verheisung seiner Gnade erfreuen: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset; ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein; siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet; ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.

Wer zur Zahl der Schaafe Jesu sich zählt, der hört auch des Hirten Stimme und folgt ihm nach. Nichts wird Ihm besser seyn, geliebter Jüngling! als wenn auch Er in der Zukunft Jesu williglich gehorcht und ihm in allen Stüken folgt. Dazu mache er sich ja heute aufs Neue anheischig; Er legt nunmehr das freywillige Bekenntniß ab, in der Folge in Jesu Fußstapfen zu tretten, seine Last, die Ihm Gott auferlegt hat, mit Gedult und Ergebung in den väterlichen Willen des Allerhöchsten zu ertragen. Fliehe Er inskünftige nicht nur allein alle vorsäzlichen; sondern auch die Schwachheitssünden; suche Er im Guten immer vester zu werden, und in der Heiligung und in der Furcht Gottes zuzunehmen, ziehe Er an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit und was Er noch zu leben hat, das lebe er dem zu Ehren, der für Ihn gestorben und auferstanden ist. Und weil Jesus Stimme auch heute erschallt: Nimm hin und iß, das ist mein Leib; nimm hin und trink, das ist mein Blut! nun so vereinige Er sich ganz mit seinem Erlöser Jesu und spreche Er glaubensvoll: **Herr Jesu! ich laße dich nicht, du segnest mich dann!** Ja

Dir leb ich und in dir, in dir will ich einst
sterben:
Herr! sterben will ich dir, in dir will ich
ererben
Das ew'ge Himmelreich; denn das erwarbst
du mir
Vor dir verklärt will ich dir Danken für
und für. Amen!

Vierte Beichtrede.

Am Sonntage Cantate, 1786.

Unendlich gütiger Gott, von dir fließt uns alles Gute zu, welches wir in unserm ganzem Leben genießen. Auch sogar in den schwersten und empfindlichsten Leiden zeigest du dich als der Vater aller Gnade und Barmherzigkeit. Du legest nicht nur allein eine Last auf; du hilfst sie auch tragen; an dir haben wir einen Gott der da hilft und einen Herrn Herrn, der vom Untergang und Verderben errettet. Deine Güte ist alle Morgen neu, und deine Treue ist unbe-

unbeschreiblich groß. Dies lehre auch mich recht lebhaft erkennen, damit ich dich, als meinen Gott und Wohlthäter, stets über alles lieben und vorzüglich an dem heutigen Tage zur Buße und Sinnesänderung mich möge leiten lassen. Deine Gnade, die du mir von Kindesbeinen an bis auf diesen Augenblik erwiesen hast, müsse mich reizen, mich je länger je mehr von allem mir noch anklebendem Bösen zu reinigen und in der Heiligung und täglichen Erneuerung des Herzens zuzunehmen. Und weil ich nicht im Stande bin etwas Gutes durch meine eigenen Kräfte zu wollen oder zu vollbringen, nun so schaffe du selbst in mir, o Gott, ein reines Herz und lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; ja heilige mich durch und durch, auf daß mein Geist ganz samt Seel und Leib unsträflich erhalten werde bis auf den Tag der Zukunft Christi Jesu zum ewigen Leben. Amen!

Vielgeliebter Freund!

Jakobus beschreibt uns, laut unsrer heutigen Epistel, die aus dem ersten Kapitel seines Briefes und zwar aus dem 17 und einigen darauf folgenden Versen genommen ist, den Herrn, unsern Gott, als den Urheber

heber alles Guten und als den Geber eines jeden zur Vollkommenheit dienenden Vermögens und als den, der uns nach seinem gnädigen Rathschluß durch die Wahrheiten der Religion wiedergebohren und zu Erstlingen seiner neuen Geschöpfe gemacht hat. Beseelt von diesem großen Gedanken ermahnt er daher seine Glaubensgenossen zur Ausübung verschiedener christlicher Tugenden und zur Ablegung gewisser Sünden und Laster. Insbesondere aber fordert er sie nach dem 21sten Vers auf: leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen seelig machen. Mit dieser lezten Ermahnung bin ich gesonnen, Sie gegenwärtig etwas näher zu unterhalten, dadurch Ihre Andacht zu beleben und Sie auf den Zustand Ihres Herzens aufmerksam zu machen.

Zuerst sagt also der Apostel: leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit: oder wie diese Worte eigentlich lauten sollten: reiniget euch immer mehr von allem euch noch anklebenden Bösen. So wohl aus der Erfahrung, als aus dem Worte unsres Gottes ist es Ihnen be-

kannt, daß kein Mensch ganz rein ist in den Augen des allerreinsten und allheiligsten Gottes. Unser Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf, unsre Begierden, Gesinnungen, Gedanken und Leidenschaften sind verdorben; mit Sünden sind wir gebohren, mit Sünden hat uns unsre Mutter empfangen, nach unsrer schwachen sinnlichen Natur sind wir stets dem Bösen unterworfen; das, was wir wollen, können wir nicht allezeit thun; die in uns wohnende Sünde wirkt stets Böses in uns; Daher wohnt nichts Gutes in uns und bey dem besten Willen, sind wir doch das Gute nicht stets auszuüben im Stande; oft thun wir das Gute, das wir zu thun wünschen nicht, und hingegen gerade das Böse, das wir gerne unterlassen möchten. Wir finden eine andre Einrichtung in unsrer sinnlich körperlichen Natur, welche der innern Verfassung unsres Geistes zuwider ist und die uns gleichsam unter der Macht der Sünde, welche sich in unseren Leibesgliedern wirksam beweißt, gefeßelt hielt. Bald versündigen wir uns an Gott in Gedanken und Begierden, bald in Worten und Werken, und bald auch so gar durch Unterlassung des Guten. Unsauberkeit klebet uns noch immerhin an. — **Lieber Freund!** bey der Prüfung welche wir

gestern

gestern mit einander vor Gott über Ihren bisher geführten jugendlichen Lebenswandel angestellt haben, hat sichs gefunden, daß auch Sie in mehrern Stüken sich an Ihrem Schöpfer und Wohlthäter versündiget haben. Von Grund des Herzens wünsche ich, daß Ihre darüber bezeigte Reue eine wahre und Ihre Betrübniß über Ihre Vergehungen eine herzliche und aufrichtige möge gewesen seyn. Auch heute rufe ich Ihnen noch einmal zu: reinigen Sie Sich von allem Ihnen noch anklebendem Bösen; bitten Sie Gott bußfertig um Vergebung aller Sünden, die Sie in den vorigen Jahren begangen haben. Sprechen Sie jezt mit mir: Allerheiligster Gott! ich erscheine vor dir mit bekümmertem Herzen und sehe mit Betrübniß meiner Seelen auf so manche übel vollbrachte Jahre zurük. Mit der Unwissenheit oder mit meiner Jugend kann ich mich nicht ganz vor dir entschuldigen; denn du hast mir deinen Willen frühzeitig genug bekannt gemacht, und mich durch rechtschaffene Eltern, treue Lehrer und gute Freunde zur Tugend und Gottseligkeit anweisen lassen. Zwar hast du mich bisher vor groben und muthwillen Ausschweifungen bewahrt, in welche ich allemal würde gestürzt seyn, wofern ich mir selbst wäre über-

überlassen gewesen; aber wie vieles fehlet mir gleichwol noch? Ich kann nicht merken, wie oft ich fehle; darum verzeih mir auch, mein Gott, die verborgenen Fehler. An dir habe ich gesündiget; die Kräfte, welche du mir anvertrauet hast, gemißbraucht, den Regungen deines guten Geistes widerstrebt und dich nicht stets mit Werken und Früchten des Glaubens und der Tugend verherrlicht. Gerechter Gott! handle nicht mit mir nach meinen Sünden und vergilt mir nicht nach meinen Missethaten. Ja reinige mich selbst durch deinen guten Geist von allem Bösen und laß mich in Heiligkeit und Gerechtigkeit täglich zu nehmen.

In den oben angeführten Worten sagt Jakobus ferner: nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen seelig machen, oder beßer: nehmet mit Sanftmuth die Wahrheiten auf, die in eure Seelen eingepflanzet worden sind und die euch seelig machen können. — Ja, lieber Freund! auch Ihnen sind heilvolle Wahrheiten beygebracht worden. An verschiedene derselben habe ich Sie während Ihrer Krankheit erinnert und vorzüglich geschah dies an dem gestern verflossenen Tage. Lassen Sie ja keine meiner brüderlichen

lichen und herzlich gut gemeynten Ermahnungen leer wieder zurük kehren; denken Sie öfters auf Ihrem Krankenlager darüber nach; Sie können es thun; Gott giebt Ihnen dazu Zeit und erhält Ihnen die Gabe des Nachdenkens und der Ueberlegung; ermuntern Sie sich zur aushaltenden Gedult in Ihren schweren Leiden, zum Vertrauen auf Gott und zur gänzlichen Ergebung in seinen heiligen Willen. Dies und der Glaube an Jesum wird Sie seelig machen; denn der Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Nehmen Sie jezt aus dem Genuße des Leibes und Blutes Jesu in seinem Abendmale Kraft und Stärke zu allem Guten und selbst zur Gedult und Hofnung her und kämpfens den guten Kampf des Glaubens; seyn Sie getreu bis in den Tod; so wird Ihnen Gott die Krone des ewigen Lebens geben. Amen! o Herr, hilf; o Herr, laß alles wohlgelingen! Amen!!!

Fünfte

Fünfte Beichtrede.

Am Feste der Himmelfahrt Jesu. 1786.

Anbetenswürdiger und zur Rechten Gottes erhöheter Herr Jesus! du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, du hast einst im Fleische für uns gelitten, bist für uns gestorben, um unsrer Gerechtigkeit willen von den Todten auferstanden, und nach ganz vollbrachtem Werke der Erlösung giengest du auch ein zu deiner Herrlichkeit und sezest dich auf den Thron der Gottheit. So nahmen die Tage deines Leidens den herrlichsten Ausgang. Verleihe mir doch die Gnade von Oben, daß auch ich an den Wohlthaten der Erlösung einen wahren Antheil nehmen und stehe mir bey, daß ich so denke und lebe, wie es deinen Verehrern gebühret. Erbarme dich meiner nach deiner unbeschreiblichen Barmherzigkeit und schenke mir Muth und Stärke, alles, was ich in Zukunft noch leiden soll, gedultig und zu deiner Ehre zu leiden; laß mich nur nicht über mein Vermögen versucht werden; laß vielmehr das Leiden ein solches Ende gewinnen, daß ich es ertragen kann. Gieb mir Gedult, erfreue mich stets mit

mit dem Troste deines Evangeliums und zulezt, wenn meine Stunde vorhanden ist: so nimm mich auf in dein ewiges Reich, wo du vorangegangen und alle deine Verehrer und auch mich hinzubringen verheißen hast. Thue es um deiner Liebe und Erbarmung willen. Amen!

Der heutige Tag ist für uns Christen ein recht wichtiger und heilvoller Tag! Wir feyern an demselben das Andenken der Himmelfahrt Jesu, unsres göttlichen Erlösers, und erinnern uns dabey der Wohlthaten, welche uns durch sie mitgetheilet worden sind. Kurz, aber doch rührend und vielsagend sind die Nachrichten, welche uns die Verfasser des neuen Bundes von dieser merkwürdigen Begebenheit geben. Nachdem er einst mit seinen Jüngern die lehrreichsten Unterredungen gehalten hatte, ward er aufgehaben gen Himmel; er gieng wieder eben dahin, wo er seiner höhern Natur nach hergekommen ist. Als der Sohn des Allerhöchsten kam er eine kurze Zeit auf Erden, nahm unser Fleisch und Blut an, um das große Werk der Wiederaussöhnung der Menschen mit Gott auszuführen und ewiges Heil und himmlische Glükseligkeit

uns zu erwerben. Als dies vollendet und sein sichtbarer Aufenthalt auf Erden weiter nicht mehr nöthig war, verließ er die Welt und gieng zum Vater, von dem er ausgegangen und in die Welt gekommen ist. Und dieser sein Hingang ins Vatersreich ward mit den wichtigsten Umständen verknüpft. Damit seine Jünger veste davon möchten überzeugt seyn, daß er im Himmel seye, mit Gott herrsche und alle Gewalt im Himmel und auf Erden besize, hob er sich sichtbar in ihrer aller Gegenwart in den Himmel empor. Eine helleuchtende Wolke nahm ihn vor ihren Augen hinweg. Mit Erstaunen sehen ihm seine Jünger zwar nach; aber sie waren doch mit der gewissen Hofnung belebt, daß er sie nicht ganz verlassen; sondern vielmehr bey ihnen seyn und bleiben werde bis an der Welt Ende. Und nun sizt er zur rechten Hand Gottes und beherrscht mit Gott, seinem Vater, mit gleicher Macht nnd Majestät die ganze sichtbare und unsichtbare Schöpfung. Billig, **geliebter Freund!** ermuntert auch Er bey dieser Betrachtung sein Herz zur Freude und spricht: dir, Herr Jesus, hat der Vater alle Dinge unter deine Füße gethan und hat dich gesezt über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag

werden,

werden, nicht allein in dieser; sondern auch in der künftigen Welt. Gott fuhr auf mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaune, lobsinget Gott, lobsinget Gott, lobsinget unserm Könige! Ein Dank dieser Art ist um so nothwendiger, da von der Himmelfahrt Jesu auch auf Ihn die größesten Vortheile überfließen. Schon in diesem Leben kann Er sich deren eine nahmhafte Menge versprechen. Alle den Trost, alle die Seelenruhe und Herzenserquikung, die Ihm auf seinem Krankenlager ertheilt wird, ist eine Folge von Jesu Eingang in den Himmel; durch ihn kam es, daß heute das Wort der Buße und Sinnesänderung in sein Herz erschallt und als eine Frucht von ihm hat Er es anzusehen, daß ich Ihm Gottes Gnade, Himmel und Seeligkeit anpreisen und darauf vertrösten kann. Durch die Himmelfahrt hat Jesus seiner Erlösung und Versöhnung das Siegel der Glaubwürdigkeit aufgedrükt, so daß wir uns nun vollkommen überzeugt halten dürfen, er werde uns himmlische Seeligkeiten schenken und mittheilen. Mag nun unsrer erwarten was da will, da er uns beschüzt, muß alles zu unserm Vortheile gereichen und können wir es gleich nicht völlig einsehen, warum uns auch noch Leiden und Widerwärtigkeiten drüken: so werden wir

es doch ganz gewiß in jenem beßern seligen Leben erfahren. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja auch auferweket ist, der da sizt zur Rechten Gottes und uns vertritt. Seine allmächtige Hand wird uns in allen Zufällen des Lebens nachdrüklich beystehen. Durch Leiden der Zeit geht man ein zur ewigen Herrlichkeit. Denn Jesus will seine glaubigen, treuen Verehrer zu sich nehmen. Wo er ist, hat er verheißen, da soll sein Diener auch sein. Vater, ich will, sprach er nach Joh. 17, 24. daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast. Mit ihm sollen wir eben die Freude genießen, die er selbst genießt; dort werden wir frey seyn von Krankheiten und allen Uebeln, die uns oft hienieden so hart zusezen. Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen, und der Tod, kein Leid, Geschrey und Schmerz wird nicht mehr seyn; dem verklärten Leibe unsres Herrn Jesu werden wir ähnlich sehen, ihn unsern Erlöser und Wohlthäter werden wir schauen, wie er ist und bey ihm seyn und bleiben allewege. Freude die Fülle und liebliches Wesen werden wir zu seiner Rechten immer und ewiglich genießen. Welch eine Wonne, mein **Theuerster**! bey solch

einem

einem Bewußtseyn läßt sichs getrost leiden und sterben und es dringt sich dabey der Wunsch ungesucht ans Herz: Ach! wenn werde auch ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue. Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn, ich habe Lust abzuscheiden und wünsche bey meinem Heilande Jesu zu seyn! All diesen Trost hätten wir nicht, wo Jesus nicht gen Himmel gefahren wäre!

Jezt nur noch ein Wort zur Ermunterung und Belehrung für Ihn. Will auch **Er** an den seeligen Vortheilen der Himmelfahrt Jesu Antheil nehmen: so muß er, wie Paulus ermahnt Colosser 3, 1 und 2. suchen, was droben ist, da Christus ist, sizend zu der Rechten Gottes; **Er** muß trachten nach dem, das droben ist und nicht nach dem, das auf Erden ist, muß einen ganz himmlischen Sinn annehmen und seine Seele über Sünde, Erde und Welt erheben und sich ganz Gott und der Ewigkeit weihen. Das lezte Ziel aller seiner Wünsche, Gesinnungen und Bestrebungen muß der Beyfall und die Gnade Gottes seyn. Zu dem Ende muß auch **Er** die Glieder, die auf Erden sind, tödten, muß den sündlichen Begierden entsagen, muß sich ganz der Tugend und Heiligkeit widmen und sich

stets zum Himmel und zur Seeligkeit vorbereiten, das Ende bedenken und nichts Böses mehr thun. Dies, lieber Mitbruder! nehme Er sich doch heut ja aufs neue veste vor und bitte Er Gott, daß er Ihn in diesem Vorsaze stärken und dabey bis in den Tod erhalten wolle; hüte Er sich vor allen muthwilligen Sünden und wenn Er aus Schwachheit oder Mangel der Einsicht oder aus Uebereilung sündigt, dann tröste Er sich bey Buße und Reue der großen Wahrheit: wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist und derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. So wie das Andenken an die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, also vorzüglich läßt Ihn der Genuß seines Leibes und Blutes im heiligen Abendmale mit getrostem Muthe und aller Freudigkeit und Zuversicht des Herzens sagen:

Weil du vom Tod erstanden bist,
Werd ich im Grab nicht bleiben:
Und deine Auffahrt, Jesu Christ,
Kann Todesfurcht vertreiben.
Denn, wo du bist, da komm ich hin,
Wo ich stets bey dir leb und bin:
Drum sterb ich einst mit Freuden. Amen!

Sechs.

Sechste Beichtrede.

Am XIV. Trinitatis Sonntage 1786.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Du Wonne der Erlößten,
Auf dem des Frommen Hofnung ruht
Und des sich Sünder trösten,
Erbarme dich, erbarme dich
Auch jezt aufs neue über mich
Und laß mich Gnade finden. Amen!

Der evangelische Text, geliebter Freund! welcher diesen Morgen in der Gemeinde des Herrn erkläret wird, enthält eine recht merkwürdige Begebenheit. Als unser göttliche Erlöser zum leztenmal nach Jerusalem reisete und an die Gränzen zwischen Samaria und Galiläa gekommen war, begegneten ihm nahe an einem Marktfleken zehen aussäzige Männer; sie standen von ferne, erhuben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser. Die Krankheit, womit diese Personen behaftet waren, war eine der fürchterlichsten und jämmerlichsten, der ekelhaftesten, schmerzlichsten und anstekendesten und Niemand war selbige zu heilen im Stande. Innige

Freude muß die Gemüther dieser zehen hülflosen Männer erfüllt haben, als sie den großen Wunderthäter und liebreichen Menschenfreund erblikten, von dessen wohlthätigen Werken sie ohne Zweifel vorher schon vieles gehört haben. Auf der ganzen Welt wußten sie keinen Menschen, der ihnen hätte helfen können; daher nahmen sie ihre Zuflucht zu dem, der schon so vielen unheilbaren Kranken Gesundheit und Leben geschenkt hatte Voller Erwartung der schleunigsten und besten Hülfe erhoben sie ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! das heißt: du großer, liebenswürdiger Lehrer, laß dich unser Elend jammern und hilf uns in der Noth, in welcher uns Niemand beystehen mag und aus der uns keiner erretten kann.

Lieber kranker Freund! Die kränklichen Umstände, in denen Er sich befindet, sind freylich nicht von solch fürchterlichen und ekelhaften Beschaffenheit, als der zehen Männer im Evangelio ihre waren. Inzwischen wie viele Aerzte gieng er nicht auch schon während seiner dreyjährigen Krankheit um Hülfe an? wie so manches Mittel gebrauchte er nicht um seine verlohrne Gesundheit, Kräfte und Stärke wiederher

zustellen; aber wie vergebens war nicht bisher alles, was Er anwendete? In dieser Hinsicht gefällt mir auch sein Entschluß ausnehmend wohl und mein Wunsch gehet heute vorzüglich dahin, daß Ihn Gott dabey erhalten und recht stark und veste darinne machen wolle, in der Folge der Zeit sein Vertrauen auf Jesum zu sezen und bey gewissenhaftem Gebrauch einiger Arzeneymittel nur bey ihm Hülfe zu suchen. Er erbarmt sich ja doch allein aller Elenden und Hülfsbedürftigen, er nimmt sich ihrer in Gnaden an und das thut er nicht nur in ihren leiblichen Bedürfnissen; sondern, auch im Geistlichen erbarmt er sich seiner Erlößten und wenn sie zu ihm um Rettung und Gnade flehen: so tilgt er ihre Sünden und reinigt sie durch seinen vollgültigen Versöhnungstod von allen ihren Uebertrettungen und Missethaten. Dieser Gedanke müße Ihn heute aufs neue reizen voll Zuversicht und Glauben beym Andenken an seine Sünden zu Jesu zu fliehen, und mit einem bußfertigen und reuvollen Herzen zu sagen: Jesu, mein Versöhner und Erlöser, erbarme du dich auch meiner, vergieb mir meine Sünden, und sey mir gnädig und barmherzig! und der Erfolg seines Gebets wird eben so erwünscht seyn, als der bey den zehen Aussäzigen gewesen ist.

Jesus, welchem der Jammer und das Elend der Menschen stets nahe gieng, ließ diesen Personen, die ihn so flehentlich baten, Hülfe wiederfahren. Da er sie sahe, sprach er zu ihnen: gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingiengen, wurden sie rein. Noch ist, **geliebter Freund!** bey Gott kein Ding unmöglich: er kann stets unendlich weit mehr thun als wir bitten oder verstehen nach der Kraft. mit der er in uns wirket. Und obgleich sein Leiden schon so lange Zeit andauert: so darf Er doch an Gottes Macht nicht verzweifeln; denn gesezt daß es nicht beßer mit ihm in dieser Welt mehr werden sollte, so wird ihn doch Gott mit Gedult und Vertrauen auf seine Güte stärken, durch seine weise Allmacht zu seiner Zeit gewiß erretten und ihn durch die rechte Hand seiner Gerechtigkeit erhalten. Und einst wird die glükliche Stunde kommen, wo auch ihn Jesus von allem Uebel erlösen und zu seinem himmlischen Reiche verhelfen wird. Nur laße Er nie sein Vertrauen und seinen Glauben auf Gott und Jesum sinken. Nur zu dem Samariter, der allein unter den zehen Aussäzigen zu Jesu zurüke kehrte und ihm für die erlangte Hülfe Fußfällig dankte, sprach der Menschenfreund: **stehe auf, gehe hin, dein Glaube**

hat

hat dir geholfen; das Vertrauen, das du auf meine Macht und Güte seztest und das dich antrieb, bey mir Hülfe zu suchen, hat dich gesund gemacht. Ja! **mein Freund!** wenn sein Glaube rechter Art ist, so wird Jesus mehr an Ihm thun, als Ihn nur gesund machen. Durch den Genuß des Brodes und Weins im heiligen Abendmale will er Ihn heute aufs neue stärken in einem heiligen und Gott wohlgefälligen Leben; er will in Ihm die Hofnung zum Himmel und zur ewigen Glükseeligkeit versiegeln; sein Fleisch ist ja die rechte Speise und sein Blut der rechte Trank. Wer mein Fleisch ißet, sagt der Weltheiland selbst, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferweken am jüngsten Tage; ja er bleibet in mir und ich in ihm. Darum so glaube auch Er an den Herrn Jesum und Er wird seelig werden; eigne Er sich den Leib und das Blut Christi glaubigst zu und spreche Er bey dem Empfang des geseegneten Brodes und Kelches, **auch für mich, Herr Jesus! hast du deinen Leib in den Tod gegeben, auch für mich dein theures Blut vergossen; stärke, tröste und erhalte mich durch dasselbe im wahren Glauben bis an mein Ende.**

Und weil Jesu der Dank so wohl gefiel, den ihm der Samariter brachte und über das undankbare Betragen der neun Israeliten sein gerechtes Mißfallen öffentlich an den Tag legte; nun so ermahne auch ich Ihn heute zur Dankbarkeit gegen Jesum, der sich für uns in den Tod dahin gegeben hat und der Ihn heute aufs neue der Wohlthaten seines Todes theilhaftig machen will. Preise Er ihn mit seinen Lippen, verherrliche Er ihn aber vorzüglich durch Gedult im Leiden, durch christliches Ausharren in den Schmerzen und durch Heiligkeit und Rechtschaffenheit die ganze Zeit seines Lebens. Und wenn dies sein vester Vorsaz ist: so spreche Er jezt mit mir zum Beschluße:

Gieb, o Jesu, daß ich gern
Dir das Kreuz nachtrage
Daß ich Hofnung von dir lern
Und Gedult in Plage;
Daß ich dir geb Lieb um Lieb,
So lang ich hier walle,
Bis einst dort aus reinerm Trieb
Dir mein Danklied schalle. Amen!

Siebente Beichtrede.

Ach, wie viel Böses wohnt in mir!
Wer zählt, wie oft ich fehle?
Ich fühl' es, Herr, und klag es dir:
O beßre meine Seele!

Ja guter Gott, gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend!
Erinnre mich an meine Pflicht
Und lehre mich die Tugend.

Mein Jesu, ach erbarme dich,
Vergieb mir meine Sünden!
Laß mich geheiliget durch dich
Einst deinen Himmel finden.

Mit diesem Gebete, **Geliebter Freund!** das Sie mir so eben nachgesprochen haben, stimmt überein, was David einst bey dem Andenken an seine Sünden nach Ps. 25, 7. mit folgenden Worten betete: **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertrettung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.** Und Ps. 19, 13. heißt es: **wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgene Fehler.** Mich rührte

rührte es tief, als ich Sie vor einiger Zeit dieses Gebet zu Gott empor schiken hörte, und da Sie nunmehr das Abendmal des Herrn zu empfangen wünschen und ich auch um mehrerer Ursachen willen und vorzüglich, weil Ihre Krankheit, wie Sie es selbst empfinden, zuzunehmen droht, diese wichtige Handlung nicht länger aufschieben will: so ermahne ich Sie jezt vor Gott, dem allwissenden Herzenkündiger, beten Sie mit voller Anwendung auf sich, was David gebetet hat, und sprechen Sie ihm jene Worte mit dem ersten Gefühle der Reue und des Leides über Ihre Sünden nach. Denn ob ich gleich wünsche und hoffe, daß Sie sich in Ihren Jugendjahren vor groben und muthwilligen Ausschweifungen und Sünden werden verwahret haben: so werden Sie doch auch eingestehen müssen, manches Gute unterlassen und manches Böse gethan zu haben. Prüfen Sie sich aufrichtig vor Gott, und beantworten Sie sich selbst unpartheiisch folgende wenige Fragen, die ich Ihnen vorlege: wie haben Sie Ihre bisherigen Jugendjahre zugebracht? haben Sie Ihre Zeit stets gut und zwekmäßig angewendet? dachten Sie wohl auch bey den Ergözungen dieses Lebens an Gott und Ihren Erlöser? sind Ihre Freuden stets erlaubt, unschuldig und so be-

schaffen

schaffen gewesen, daß Ihr Gewissen unverlezt dabey blieb? bedachten Sie es immerhin, daß Gott Herzen und Nieren prüft, unsre Gedanken durchforscht und unsre Triebe, Begierden und Neigungen erkennt? waren Sie stets vorsichtig in Ihren Worten, und rein und unschuldig in Ihren Thaten und Handlungen? *) — — Es freut mich mein Lieber! wenn diese wenige Fragen Ihnen Gelegenheit verschaffen, Ihren Lebenswandel zu überdenken und noch mehr freut es mich, wenn Sie aus voller Ueberzeugung das so eben gesprochene Gebet noch einmal wiederholt haben. Bey solchen Gesinnuugen und Empfindungen des Herzens dürfen Sie sich auch versichert halten, daß Gott der Sünden der verflossenen Jahre nicht gedenken; sondern sich Ihrer in Gnaden erinnern, ja daß er Ihnen auch die Ihnen selbst verborgenen Fehler verzeihen werde. Der Allbarmherzige bietet

---

*) Weil ich einen sehr nachdenkenden Jüngling vor mir hatte: so hielt ich bey jeder Frage etwas inne und ließ ihm Zeit, sich zu besinnen. Als ich die lezte Frage an ihn that, seufzete er tief und brach in die Worte aus: gedenke nicht der Sünden ꝛc. Herr! wer kann merken, wie ꝛc. Daher redete ich ihn nun so an, wie es oben im Texte steht.

tet Ihnen heute seine Gnade aufs neue an; er versichert Sie seiner Liebe, nach der er auch für Sie seinen einzigen und geliebten Sohn in den Tod dahin gegeben hat. Und Jesus, unser aller Mittler und Versöhner ruft Ihnen liebreich zu: komm her zu mir, der du die Größe deiner Sünden fühlst, und darüber traurig und niedergeschlagen bist, ich will dich erquiken, bey mir sollst du Ruhe finden für deine Seele. O suchen Sie sich doch dieser Erbarmung Ihres guten Gottes und der Wohlthaten Ihres Erlösers ganz theilhaftig zu machen. Versprechen Sie heute neuen Gehorsam, neue Treue und neuen Fleiß in Ihrem Christenthum und was Sie jezt zusagen, das befleißigen Sie sich auch in Zukunft, wenn Ihnen Gott Ihre Lebenstage verlängert, in Ausübung zu bringen. Und sollte es der Allweise beschlossen haben, Sie in der Blüthe Ihres Lebens hinwegzuraffen: so überlassen Sie sich ganz seinen wundervollen Führungen und bleibens getreu bis in den Tod; dann wird er auch Ihnen die Krone des ewigen Lebens geben. Amen.

Achte Beichtrede.

In der Adventszeit.

Göttlicher Erlöser, Herr Jesus! als die Zeit erfüllet war, kamst du in die Welt, um an unsrer Statt das große Erlösungswerk auszuführen und uns mit Gott zu versöhnen. Auch mir zu gute bist du Mensch geworden; auch mir hast du geholfen und mich meinem Untergange und Verderben entrissen. Wenn ich nun bey wahrer und aufrichtiger Reue über meine Sünden an dich glaube: so werde ich nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben. Aendere du daher nur selbst mein zuweilen noch irdisch gesinntes Herz und flöße mir solche Gesinnungen ein, welche Gott wohlgefallen, damit ich von dem heutigen, für mich so heilvollen Tage an, immer tüchtiger werde, einzugehen in das Reich der Wahrheit und des reinsten Lichtes, um bey dir jene Glükseligkeit zu genießen, die du deinen Erlößten bereitet hast. Amen!

Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbey kommen; thut Buße und glaubet an das

Evan-

Evangelium. Dies, geliebte Freundinn! ist der Innhalt jener Predigt, womit Jesus sein Lehramt eröfnet hat. Er ermunterte damit seine Zuhörer zur wahren Sinnesänderung, wie es ein jeder nach seinem natürlichen Gemüthszustande bedurfte; er suchte sie auf das nun angehende Reich des Messias aufmerksam zu machen, und zeigte ihnen, daß sie ohne Neusinn und gute Gemüthsbeschaffenheit in dasselbe nicht eingehen könnten. Auch uns ruft man billig in den gegenwärtigen Tagen diese Worte zu. Die Zeit ist ja erfüllet, Jesus ist im Fleische erschienen, die Weissagungen der Propheten des alten Bundes haben ihr Endschaft erreicht, und Gottes Reich ist herbey gekommen. Wer nun ein ächter Unterthan Jesu seyn will, der muß Buße thun und an das Evangelium glauben. Denn das Reich des Messias ist ein Reich der Wahrheit und Tugend, kein Mensch hat Hofnung ein Unterthan desselben zu seyn, der nicht reines Herzens ist. Der irdische Sinn muß geändert, die Seele mit Glauben erfüllt und auf diese Weise zum Eingang in das messianische Reich geschikt gemacht werden. Dies fordert Jesus in jenen angeführten Worten, die wir Marc. 1, 15. aufbewahrt finden. Und o welch eine wohlthätige Aufforderung für

uns

uns alle! Jesus verlangt von uns, wir sollen Buße thun. — Sie, liebe **beichtende Freundinn!** hat mich heute in der Absicht in Ihr Haus kommen lassen, ein Bekenntniß Ihrer Sünden abzulegen und den Trost, der in der Versicherung liegt, daß uns solche um Jesu willen vergeben sind, aus meinem Munde zu hören; anders kann Sie sich dieses Glükes nicht theilhaftig machen, als wenn Sie, meiner gestrigen Anweisung gemäß, sich geprüft, Ihren Lebenswandel untersucht und mit einem bußfertigen Herzen in dem Blute Jesu Gnade und Erbarmung von Gott erfleht hat. Ich habe die Hofnung zu Ihr, Sie werde Ihr Seelenheil überdacht und die Bedingnisse unsrer allerheiligsten Religion erfüllt haben. Nähere Sie sich auch heute aufs Neue mit Buße und Reue und Leide über Ihre Sünden zum Gnädigen und Allbarmherzigen und suche Sie bey ihm Erbarmung um dessen willen, der einst zu unserm Heile Mensch geworden ist und für uns litte und starb. Und weil wir uns an das Evangelium Jesu, das eine Kraft hat seelig zu machen, alle die so daran glauben, halten sollen, so nehme Sie auch die Wahrheiten desselben nicht nur allein glaubig an; sondern lebe Sie auch in der Folge der Zeit nach seinen großen For-

derungen. Lange dauert schon Ihre Krankheit, eine langsame Vertroknung Ihrer Säfte verkündigt Ihr ein sieches Leben und vielleicht einen noch weit entfernten Tod; da will oft der Muth sinken, das Vertrauen auf Gott erkalten und die Gedult ermüden — jedoch getrost! Jesus, der Anfänger und Vollender unsres Glaubens hat uns ein Beispiel gelassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. In größesten Leiden vertraute er Gott, bey der Vertrokung aller Säfte seines Lebens stärkte er sich mit dem Troste, sein Vater im Himmel werde ihn nicht verlassen. Und so wie er gesinnet war, sollen wir es auch werden, wenn wir anders unsern Glauben an das Evangelium durch Gesinnungen, Handlungen und Thaten bezeigen wollen, Abba, mein Vater! so betete Jesus und so bete auch Sie, es ist dir alles möglich, überhebe mich des Kelches der Leiden; doch nicht was ich will; sondern was du willst; nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Und in solch edlen Gesinnungen stärke Sie sich heute durch den Genuß des heiligen Abendmals. Buße und Glauben, Liebe zu Gott und der edle aufrichtige Vorsaz künftighin nur Gott und Jesu zu Ehren zu leben, sind ja die Bedingungen, unter welchen wir glükselige Bürger und Bürgerinnen

nen des Himmelreiches werden. So glaube Sie denn auch an den Herrn Jesum und verkündige Sie von nun an seinen Tod bis daß er einst kommen wird, Sie mit uns allen einzuführen zur Freude der vollendeten Gerechten. Du aber großer Mittler und Versöhner

Laß doch auch mich bis an mein Ende
Getreu in deinem Bunde stehn
Und leite mich durch deine Hände,
Daß meine Tritte richtig gehn:
So gehe ich, von Sünden rein,
Gewiß in deinen Himmel ein. Amen!

Neunte Beichtrede.

Ueber das Evangelium am Sonntage Esto mihi 1787.

Herr Jesus! der du so geduldig und stille den schimpflichsten und martervollesten Tod am Kreuze ausgestanden hast, um auch mich vom ewigen Tode zu erretten, nimm hin meinen aufrichtigen und herzlichen Dank, den ich dir an diesem frühen Morgen für alle deine Leiden bringe. Laß

nur deine Liebe auch mein Herz erweichen, daß ich dich wieder liebe, daß ich ganz der Sünde absterbe, dir lebe und ruhig und stille alles leide, was der Rath und Willen meines himmlischen Vaters künftig noch über mich beschlossen hat: So lange ich lebe, will ich dich mit treuem Gehorsam verehren, damit, wenn einst die Stunde meines Todes kömmt, ich nach überstandenen Leiden der Zeit, zur ewigen Herrlichkeit mit dir möge erhaben werden. Amen!

Mit dem heutigen Tage, **geliebter Freund**! fängt man in den Versammlungen der Christen aufs neue an Betrachtungen über die Leiden und den Tod Jesu anzustellen und der evangelische Text, welcher in denselben erklärt zu werden pflegt, gibt eine schöne Veranlassung darüber nachzudenken. Als die Zeit heran nahete, da unser Erlöser sein verdienstvolles Leben in einem blutigen Tode endigen sollte, gieng er zum leztenmal mit seinen geliebten Jüngern hin nach Jerusalem. Und ob er gleich im Geiste alle die Marter voraussah, die seiner allda warteten: so gieng er doch ganz gelassen und getrost vor ihnen her, ja unter Wegs nahm er sie selbst näher zu sich und sprach zu ihnen: sehet, wir gehen hinauf

auf gen Jerusalem und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Den er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, geschmähet und verspeyet werden. Und sie werden ihn geißeln und tödten und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Unser Herr sagte dies alles seinen Jüngern in der Absicht auf seinem lezten Hingang nach Jerusalem so deutlich zum Voraus, damit ihr Glaube an ihn in der Prüfungsstunde, da er am Kreuze starb, nicht ganz in ihrer Seele verlöschen, sie auf jenen trüben Tag vorbereitet seyn und erkennen lernen möchten, daß die vornehmste Absicht seiner Erscheinung in dieser Welt die sey, sein kostbares Leben für das sündige Menschengeschlecht aufzuopfern. Freylich war den zwölf Aposteln diese Rede verborgen; sie begriefen es nicht, was er sagte; indessen hängt doch von der Gewißheit dieser großen Wahrheit unsre Beruhigung hier und einst unser Glük in jener Ewigkeit ab. Daher ermuntere ich Ihn, benuze Er die bevorstehende Passionszeit dazu, daß Er die seegensvolle Geschichte der Marter und Pein Jesu sich öfters in sein Gedächtniß zurüke ruft, daß Er in stiller Einsamkeit sein Herz zu Gott erhebt und während seiner Unpäßlichkeit für

sich selbst über den unerforschlichen Rath der Weisheit und Liebe Gottes gegen uns nachdenkt, mit der er selbst seinen eingebohrnen, vielgeliebten Sohn für uns in den Tod dahin gegeben hat. So wird Er es dann auch an seiner eigenen Seele empfinden, wie vieles Jesus für ihn vollbrachte, als er am Kreuze starb.

Insbesondere aber, **lieber Freund!** muß Ihn das Leiden Jesu zum Vertrauen und zum Glauben an ihn, als an den Helfer und Erretter aus aller Noth, ermuntern. Als unser Erlöser auf seiner lezten Reise nach Jerusalem an Jericho nahe vorbey kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Und da nun dieser hülfsbedürftige Mensch das Getöse des Volkes hörete, forschete er nach, was da wäre? Man sagte ihm, Jesus von Nazareth gienge vorüber. Kaum hatte er diese Nachricht erhalten: so fieng er laut an zu schreyen: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich mein! zu diesem Geschrey ermunterte den Blinden die Empfindung seines Elendes und der Mangel des Augenlichtes. — Ein Uebel, das sich schon seit drey Jahren in seinem Körper eingeschlichen hat, versezt auch Ihn, **geliebter Jüngling!** unter die Zahl elender, hülfsbedürftiger

Menschen.

Menschen. Jesus ist der beste Arzt; eile Er ihm zu und ruf Er ihn an um Beystand und Hülfe; vorzüglich aber laße Er sich den natürlich verderbten Zustand seines Herzens antreiben, mit dem Blinden zu sagen: Jesu! Sohn Gottes, erbarme dich mein! siehe an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir, um deines Leidens und Sterbens willen, alle meine Sünden! Bey solch einem Hinnahen zu Jesu, wenn es anders aus einem reinen und glaubigen Herzen kommt, wird es Ihm an der Erhörung seines Gebets nicht fehlen.

Kaum hatte der göttliche Menschenfreund die Bitte des Blinden gehört: so stand er stille und hieß den Unglüklichen zu sich führen. Was willt du, sprach er zu ihm, daß ich dir thun soll? Der Blinde antwortete: Herr! daß ich sehen möge. Sogleich sprach Jesus zu ihm: sey sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald war er sehend. O es ist doch eine herrliche Sache um den Glauben! Wenn wir wollen, daß uns Jesus helfen soll: so müssen wir ihn auch mit Zutrauen ehren. Daher fordere nun auch ich Ihn auf, an Jesum zu glauben, auf ihn alle sein Anliegen im Leiblichen und Geistlichen hinzu-

werfen und ihn in allen Dingen zu verehren, als das Heil der Welt. Besonders aber bitte ich Ihn noch, dem Blinden in unserm heutigen Evangelio ähnlich zu werden. So bald er sahe, folgete er Jesu nach und preisete Gott. Wer Gott für die Wohlthaten nicht dankt, die er ihm erweißt, ist nicht werth, deren welche zu empfangen. Und! o wie groß ist nicht auch die Gnade, die Ihm sein Vater im Himmel heute zu erzeigen bereitwillig ist. Mit seines Sohnes Leib und Blut will er Ihn speißen und tränken, er will Ihm alle seine Sünden verzeihen und vergeben, zu Gnaden soll Er angenommen werden und auf Himmel und ewige Glükseligkeit soll Er einen lautern reinen Anspruch haben. Tief gerührt lege Er das Bekenntniß ab: Herr! ich bin nicht werth alle der Barmherzigkeit und Treue, die du auch mir heute zu erweisen so gnädig bist! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß in alle Ewigkeiten nicht, was dir dein Gott Gutes gethan hat! Ja da Jesus vor der Thür seines Herzens steht und sich mit ihm auf immerdar vereinigen will: so entschließe Er sich veste, ganz in Zukunft ihm allein zu folgen. Seine herrliche Gesinnungen gegen Gott und Menschen, seine Gedult im Leiden, seine Ergebung in den göttlichen Willen

len seye die Richtschnur seines Lebens. Nichts als Gottes Gnade und der Glaube an Jesum sey Ihm werth und theuer! Ja

Allein auf dich, Herr Jesu Christ,
Soll sich mein Hoffen gründen,
Auf dich, der du mein Helfer bist,
Sonst ist kein Heil zu finden.
Es ist kein Retter ausser dir,
Kein Mensch, kein Engel welcher mir
Aus meinen Nöthen helfen kann;
Dich ruf ich an,
Du bists, der helfen will und kann.

Hilf, daß ich meines Glaubens Kraft
Durch wahre Lieb erweise.
Ja, mache du mich tugendhaft
Zu deines Namens Preiße.
Sey mir in meiner Prüfungszeit
Ein Helfer voll Barmherzigkeit;
Und naht die lezte Stunde sich,
Dann zeige dich
In deiner Gnad und rette mich! Amen!

Zehnte Beichtrede.

In der Charwoche 1787.

Großer Mittler und Versöhner, als das unschuldige Lamm Gottes giengst du für die Menschen hin nach Golgatha, mit göttlich großer Gedult büßtest du für ihre Sünden, an ihrer Statt ertrugst du Spott, Schmach und Gewalt, alle ihre Missethaten warf Gott auf dich. Auch meine Sünd hast du getragen; nun darf ich nicht verzagen, erbarme dich meiner o Jesu!

Durch Gottes gnadenvollen Beystand hat denn nun also auch Er, **lieber leidender Freund**! die heilvollen Tage abermals erlebt, welche wir zum Andenken des Todes Jesu feyern. Man hört in den Zusammenkünften der Christen beynahe von nichts andern reden, als von den Mißhandlungen welche der Erlöser der Welt vor den Richterstühlen der Juden und Heiden ausstehen mußte, so wie von seiner Geißelung, Dornenkrönung, von seinen Wunden und Striemen. Unnachahmlich und für schwache Sterbliche unerreichbar war dabey seine Gedult und Sanftmuth, sein Dulten und sein gött-

göttliches Betragen gegen das Verhalten seiner boshaften Feinde. Und dies alles, — o welch eine unbegreifliche Liebe! — litte und erdultete er für uns und an unsrer Statt. Fürwahr er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen; um unsrer Missethat willen ist er verwundet, und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Jes. 53, 4 — 6. Möchte es mir doch gelingen, sein Herz von dieser großen Wahrheit in der jezigen Stunde, in welcher Er das Liebesmal Jesu feyert, lebendig zu überzeugen und Ihn zum herzlichsten Dank gegen seinen Mittler, der auch seine Sünden getragen hat, zu erweken!

Jesus trug also unsre Krankheit, das heißt, er ertrug die göttlichen Strafen, die wir tragen sollten. Stets werden nämlich nach der Sprache der Schrift Krankheiten und Uebel des Leibes als Strafen und Folgen der Sünden angesehen; mithin bedeutet Krankheiten tragen nichts anders als die Strafen der Missethaten auf sich neh-

men, und für dieselben büßen. Dies alles hat nun der Messias gethan. Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen, das ist, er erdultete die Schmerzen, womit Gott uns strafwürdige Sünder hätte belegen, und die wir hätten erfahren und leiden sollen. Dies erklärt Jesaias nachher selbst mit folgenden deutlichen Worten: er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Friede begreift hier alle wahre Glükseligkeit in sich. Jesus litte sogleich Strafe damit wir frey ausgiengen und zur Geisteswohlfarth gelangten; er ließ sich verwunden, damit wir geheilet würden. Jesaias stellt mithin in dieser Stelle das Leiden Christi als ein solches vor, das wir hätten erdulten sollen. Unsre Krankheit, unsre Schmerzen, unsre Wunden nahm er auf sich und die Folge davon ist, daß wir sie nicht selbst empfinden dürfen. Indessen rührten Jesu Leiden nicht etwa allein von der Bosheit der Menschen her; nein! Jehovah war hier Richter. Der Herr warf selbst unser aller Sünden auf ihn, das heißt: um die Strafen der Sünden von den Menschen abzuwenden, ließ Gott die Strafen derselben den

Messias

Messias treffen. Und dies ist nun eben die wichtige Wahrheit vom Tode Christi, welche die Evangelisten und Apostel an so vielen Orten der Schriften des Neuen Testamentes wiederholen. Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Christus ist die Versöhnung für unsre und für der ganzen Welt Sünde. Er, der göttliche Hohepriester, hat sich einmal geopfert, um eine ewige Erlösung von Sünden zu verschaffen. Jesu Blut macht uns rein von allen unsern Sünden.

Lieber Kranke! freue Er sich dieser trostvollen Wahrheiten. Auch Seine Krankheit trug Jesus. Zwar leidet Er schon eine geraume Zeit; manche Trübsal bricht über Ihn herein; getrost, um Jesu willen, der unsre Schmerzen auf sich lud; ist Ihm sein Leiden keine ganz zu Boden drükende Last; sondern eine väterliche und liebreiche Züchtigung, die eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit schaffet. Jesu Leiden endigten sich mit dem ruhmvollesten und herrlichsten Sieg und so ist bey seinen Erlösten das Leiden der Zeit nicht werth der Herrlichkeit, die an ihnen soll offenbaret werden. Sterben wir mit so werden wir mit leben; dulden wir mit, so werden wir mit herr-

schen.

schen. Unsre Traurigkeit soll in ewige Freude und Wonne verwandelt werden!

Auch um seiner Missethaten willen ist Jesus verwundet, auch um seiner Sünden willen ist er zerschlagen worden. Dies flöße denn auch Ihm Trost ein beym Gedanken an seine Sünden! Seit dem Tode Jesu dürfen alle Sünder vest überzeugt seyn, daß Gott bereit sey ihnen um Christi Leiden willen alle Sünden zu vergeben. Nun können wir insgesamt sagen: die Schuld meiner Sünden ist getilgt, das Urtheil der Verdammniß durchstrichen, Gott ist mein geliebter mit mir versöhnter Vater. Hüte Er sich nur in Zukunft vor Sünden des Murrens und der Ungedult, und vorzüglich des Ihm gleichsam ganz zur andern Natur gewordenen Fluchens und Scheltens. Vor Gott kann er sich nicht mit der Gewohnheit entschuldigen. Auch der, welcher vergeblich flucht, ist doch nicht ohne Sünde, sein Haus wir hart gestrafet werden. Jesus schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und wer sein Jünger seyn will, muß ihm nachfolgen. Wenn Ihm der Tod Jesu Nuzen bringen soll, so muß er hinfort nicht mehr sich selbst, sondern dem leben, der für Ihn gestorben und auferstanden ist; er muß ganz der Sünde absterben, der Gerechtig-

rechtigkeit nachjagen und fleißig seyn in guten Werken. Ich habe die Hofnung zu Ihm, **geliebter Freund!** daß Er sich beeifern werde, in Zukunft die Versprechungen zu erfüllen, welche er gestern gethan hat. Gott schenke Ihm hiezu das Vollbringen. Denn nur alsdann gelangt er um Jesu willen zum Frieden, zur Gnade Gottes und einst zur ewigen Seeligkeit. Stets müsse Ihm diese Wahrheit vor Augen schweben und insbesondere muß Ihn die Betrachtung derselben an dem heutigen Tage ermuntern, die unerforschliche Liebe des ewigen Vaters zu preisen, der das Mittel unserer Errettung von den Strafen und der Knechtschaft der Sünden auf eine so wundervolle Art veranstaltet hat; sie muß Ihn anfeuren, mit dankbarer Seele zu rühmen, was Jesus für Ihn gethan und was er in seinen lezten Stunden für Mühe und Plage, und für große Pein und Schmerzen freywillig auch für Ihn erdultet hat. Nicht blos heute, sondern so lange Ihm Gott sein Leben noch fristet, verkündige Er Jesu Tod, widme Er ihm den Rest seiner noch übrigen Tage; ja ihm sey sein Leib und seine Seele zum Tempel und Wohnhaus übergeben. Herr Jesus, der du das Wollen gibst, schenkst auch das Vollbringen!

Du hasts gesagt, du wirst die Kraft
Zur Heiligung mir schenken.
Dein Blut ists, das mir Trost verschaft,
Wenn mich die Sünden kränken.
Laß mich im Eifer des Gebets,
Laß mich in Lieb und Demuth stets
Vor dir erfunden werden.
Dein Heil sey mir der Schirm in Noth,
Mein Stab im Glük, mein Schild im Tod,
Mein lezter Trost auf Erden! Amen!

Eilfte Beichtrede.

In der Woche nach Ostern.

Großer Mittler und Versöhner, du hast dich um meiner Sünden willen in den Tod dahin gegeben und bist zur Versicherung, daß ich um deinetwillen als ein Gerechter behandelt werden soll, wieder aus dem Grabe auferweket worden, verleihe auch mir den Beystand deines guten Geistes von nun an ganz der Sünde abzusterben und in einem neuen und heiligen Leben zu wandeln.

Ja laß mich, weil ich hier noch bin,
Im Glauben an dich wandeln;

Und

Und jederzeit nach deinem Sinn
Rechtschaffen seyn und handeln;
Daß ich, wenn ich einst aufersteh,
Und dich, des Todes Sieger seh,
Vor dir, dann nicht erschreke. Hallelujah!

Eine der merkwürdigsten und lehrreichsten Geschichten, die in diesen Tagen unsre Aufmerksamkeit verdient, erzählt uns Johannes, in dem eilften Kapitel seiner evangelischen Geschichte. Man ließt nämlich in der angeführten Stelle die Auferwekung Lazari von den Todten, eine Begebenheit, welche die Größe und Göttlichkeit Jesu in ihr ganzes Licht sezte. Besonders trostvoll aber sind die Worte des 25 und 26 Verses. Ich bin, sprach da Jesus zur Martha, einer Schwester des verstorbenen Lazarus, die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmehr sterben. Unser göttliche Erlöser, sahe nämlich die Martha, als er in ihr Haus nach Bethanien gekommen war, in einer Gemüthsverfassung, darinn ihr eine Wahrheit, von welcher sie noch nicht genug überzeugt war, in ihrer ganzen Wichtigkeit ans Herz gelegt werden konnte, eine Wahrheit, die ein uneinge-

schränktes Vertrauen auf ihn erforderte, aber dann auch alles hoffen ließ: Ich bin die Auferstehung und das Leben. An dieser Sprache, **geliebter Freund!** erkennt man ganz den Erlöser, den Wiederhersteller des Lebens. Ich bin der, sprach er, welcher den Todten das Leben wiedergiebt; wer zu mir ein unbedingtes Zutrauen hat, der hat schon ein Leben in sich, welches ihm selbst der Tod nicht rauben kann. Auch wenn er gestorben zu seyn scheint, lebt er. Ja wer in diesem Leben ein solches Vertrauen auf mich sezt, der wird, eigentlich zu reden, nie sterben. Was mit ihm vorgeht, ist kein Tod zu nennen; es ist eine Fortsezung eines beßern Lebens und zwar eines Lebens, welches nie ein Ende nehmen wird.

Ich glaube nicht, **geliebter Zuhörer!** ob wir Ursache haben, einen Augenblik an der Gewisheit dieses Ausspruches Jesu zu zweifeln. Jesus ist allerdings der, welcher seinen Erlößten Auferstehung und Leben geben kann. Während seines Wandels auf Erden hat er mehrere Todte auferwekt. Dies beweißt uns nicht nur allein die Geschichte eines Lazarus, sondern auch die des Jünglings von Nain und der Tochter des Jairus. So wie er nach drey Tagen selbst

sieg-

siegreich aus dem Grabe hervorgegangen ist und sich dadurch nicht blos als ein göttlicher Lehrer und Gesandte, sondern auch als Herr über Leben und Tod verherrlichte, so wird er auch einst ganz an uns seine Verheißung erfüllen: ich lebe und ihr sollt auch leben; ich bin die Auferstehung und das Leben. Freue Er sich auf seinem langwierigen Krankenlager dieser trostvollen Zusage seines Erlösers. Vielleicht währt es nicht lange mehr *), wo Gott sein Gebet um Auflösung und um ein seeliges Ende erhört. Der Tod, er erscheine, wann er will, heute oder Morgen, ist Ihm keine Strafe, sondern ein Hingang ins Vaters Hauß, ein Eintritt in ein beßeres Leben. Und senkt man auch gleich seinen abgezehrten Körper in das Grab; sein Geist wird fortleben und einst wird Jesus auch seinen Leib erweken, da wird er ihn mit verklärtem Leibe schauen und ewige Wonne in der Gemeinschaft des Erlösers der Menschen genießen. Die Erlößten des Herrn werden gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne

*) Drey Tage darauf erfolgte des Kranken Tod.

ne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müßen, Gott selbst wird abwischen alle Thränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr seyn; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen.

Es kommt jezt nur auf Ihn an, **mein Freund!** daß Er dieses alles von ganzem Herzen glaubt. Wem Jesus Auferstehung und Leben geben soll, der muß auch glauben, daß er es thun könne. Und wer dann an ihn glaubt, der wird leben und nimmermehr sterben. Von dieser Wahrheit ist das ganze eilfte Kapitel Johannis voll. Und wenn Ihm Gottes erbarmende Güte heute so viel Kraft und Stärke verleiht: so bitte ich Ihn, daß Er sich solches vorlesen läßt und in der Stille seines Herzens Betrachtungen darüber anstellt. Er wird dann finden, daß, um einst von Jesu auferwekt und zum ewigen Leben eingeführt werden zu können, alles darauf beruht, daß wir solches auch mit voller Ueberzeugung annehmen. Wohlan so glaube Er denn auch, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen ist; tröste Er sich dieser seiner Ueberzeugung in der Stunde

der Leiden und jezt vorzüglich, da Er, wie Er selbst spührt, nahe am Rande des Grabes steht. Um seines Glaubens willen wird Ihn dann auch sein Erlöser einst am jüngsten Tage auferweken und mit allmächtiger Stimme in sein Grab rufen: Erlößter, komm heraus! Und dann wird Er ewig leben! wer ja Jesus Fleisch ißet, wer sein Blut trinket — und dieser Gnade soll Er nun aufs Neue theilhaftig gemacht werden — der hat das ewige Leben und sein Erlöser wird ihn auferweken am jüngsten Tag. Denn

Jesus lebt! wer an ihn gläubet,
Ob er stürbe, stirbet nicht.
Keiner, der ihm treu verbleibet,
Keiner kommt in sein Gericht.
Wer hier starb, wird auferstehen,
Wird unsterblich Jesum sehen,
Freudig, herrlich, lauter Licht
Stehn vor seinem Angesicht. Hallelujah!

Zwölfte Beichtrede.

Ich danke dir, lieber Vater im Himmel! daß du mich diesen für mich so heilvollen und gesegneten Morgen hast erleben lassen. Mit kindlichem Geiste nahe ich mich zu deinem Throne und flehe zu dir um Erbarmung und Gnade. Vergib mir doch um Jesu Christi willen alle meine Uebertrettungen, gedenke in Zukunft meiner Sünden nicht mehr; erlaß mir deren Schuld und Strafe und rechne mir um des Todtes meines geliebten Erlösers willen meine Missethaten nicht zu. Was ich bis auf diese Stunde meines Lebens Böses gethan habe, das bekenne ich dir, erfüllt mit Reue und Schmerz; meiner Fehler große Zahl verheele ich nicht vor dir; vergieb sie mir nur gnädiglich und tilge meine Schuld. Entsündige mich mit Jesu Blut, das auch für mich am Kreuze floß; laß mich, so lange ich noch zu leben habe, ganz unsträflich wandeln und dir im Leiden und wenn es deine Vorsehung beschlossen hätte, auch im Todte willig folgen. Stärke mich heute durch den Genuß des heiligen Abendmals in allem Guten, und erfülle einst Jesu Wort an mir: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der

der wird nicht sterben, sondern ewig leben. Amen!

Ich freue mich, **werthgeschätzte Freundin**! daß ich mich heute mit der Versicherung **Ihrem** Krankenbette nähern darf: dir sind deine Sünden vergeben. Reuvolle Sünder rufen nie zu Gott, dem Gnädigen und Barmherzigen, ohne von ihm erhört zu werden. Nur der, spricht David im 32 Psalm welcher seine Missethat verschweigen will, wird von Seelenpein gequälet; Gottes schwere Hand liegt nur auf dem Tag und Nacht, der seine Uebertrettungen vor dem Allwissenden verheelt. Wer sie aber reuvoll dem Herrn bekennt und veste entschlossen ist, den Weg der Tugend zu gehen, dem vergiebt sie Gott gnädiglich. — Aus **Ihrem** eigenen Munde, **meine Freundin**! habe ich gestern Abend so wohl das Bekenntniß **Ihrer** Sünden, als auch **Ihren** vesten Vorsaz, in Zukunft nur allein im Glauben an Jesum Christum zu leben, vernommen. Wenn es **Ihnen**, wie ich wünsche und hoffe, mit beyden ein wahrer Ernst ist, wenn sich in **Ihrem** Geiste keine Falschheit und Heucheley findet — **wohl Ihnen**! **Ihre** Uebertrettungen sind dann vergeben, **Ihre** Sünden bedekt, der Herr

rechnet Ihnen Ihre Missethat nicht zu. Um deswillen, der die Welt mit Gott versöhnte, und auf dem die Strafe der Sünden aller Menschen lag, ist nun auch an Ihnen nichts Verdammliches mehr. Bleiben Sie nur in Christo, leben Sie nicht mehr der Welt, heiligen Sie Gott ganz Ihr Herz und Ihren Sinn. Der Allmächtige und Allgnädige wird Sie auch auf Ihrem beschwerlichen Krankenlager nicht verlassen; der, welcher Sie von der Strafe der Sünden errettet, und seinen Sohn für Sie in den Tod dahin gegeben hat, wird Ihnen auch alles andre schenken, was Ihnen wahrhaft nüzlich und heilsam ist. Wer sich auf Gott durch Jesum Christum verläßt, folgsam seine Wege geht, sein Leiden in stiller Gelassenheit erträgt und sich ganz seinem väterlichen Willen ergiebt, der wird glükseelig seyn! Der Gottlose hat viele Plagen; wer aber auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umpfahen. Freuen Sie sich dessen, edle Freundin! seyn Sie fröhlich und getrosten Muths und rühmen Sie es ohne Aufhören, daß Gott gnädig und barmherzig ist, daß er Sünden vergiebt, und Missethaten nicht zurechnet. Bliken Sie jezt froh hin auf Jesum, dem Stifter des heiligen Abendmals. Auch mit Ihnen will er sich auf das genaueste vereini-

einigen, Sie sollen seinen Leib essen und sein Blut trinken zur Versicherung, daß auch Ihnen Ihre Sünden vergeben sind. Wenn nun auch gleich dieser Leib zerfallen sollte, er wird nicht ewig im Grabe bleiben, Jesus wird ihn auferweken und zur himmlischen Glükseligkeit einführen. Dank sey dir Gott! Dank dir Herr Jesu Christ! für diesen großen unaussprechlichen Trost!

Ja Jesu! nur auf dich,
Auf dich verlaß ich mich.
Du hast es selbst verheißen,
Nichts soll mich dir entreißen,
Du hast das Heil erworben
Da du am Kreuz gestorben.

Herr, daß ich ewig bin
Gieb mir den vesten Sinn,
Das alles stets zu meiden,
Was mich von dir kann scheiden
So leb ich dir und erbe
Den Himmel, wenn ich sterbe. Amen!

Dreyzehnte Beichtrede.

Großer Mittler und Versöhner, der du dich für uns Menschen in den Tod dahingegeben hast, auf daß wir von der Schuld und Strafe unsrer Sünden befreyet und bey Gott Gnade und Barmherzigkeit zur Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird, finden möchten, auf dich seze auch ich mein glaubiges und zuversichtliches Vertrauen, um deines Leidens und Sterbens willen hoffe auch ich einst ewig von meinem Gott begnadiget und zur Seeligkeit erhalten zu werden. Erfülle deine gnadenvolle Verheissung auch an mir: ich gebe den Meinen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen und Niemand wird sie mir meinen Händen entreissen. Ja so geschehe es! Amen!

Laßet uns hinzutretten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird. — Mit diesen Worten, **theureste Freundin!** rede ich **Sie** heute an diesem für **Sie** eben so feyerlichen als längst schon gewünschten Tage

Tage an und ermuntere Sie damit zum glaubigen Vertrauen auf Jesum, den erhabenen Sohn Gottes. Wir lesen sie am Schluße des vierten Kapitels des Briefes an die Ebräer. Nachdem nemlich Paulus seine Zeitgenossen vor Unglauben und Ungehorsam gegen Christum nachdrüklich gewarnt und ihnen aus einigen Beyspielen die traurigen Folgen davon bewiesen hatte: so sagt er, sie sollen allen Fleiß anwenden, daß nicht einer von ihnen in Unglauben zurüke falle, vielmehr sollten sie veste halten an dem von ihnen feyerlich abgelegten Bekenntniße der Religion Jesu. Ihr Hoherpriester sey Jesus, der Sohn Gottes, der da Mitleiden haben könnte mit den Schwachheiten und dem Elende der Menschen, und der uns in allen Dingen nur allein die Sünde ausgenommen, eben deshalb ähnlich geworden ist. Und nun sezt er die herrliche Ermahnung hinzu: darum lasset uns hinzutretten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird. Der Gnadenstuhl war, wie bekannt, jener kostbare Dekel über der Bundeslade, darauf Gott sich offenbarte und seinem Volke Gnade erzeigte. Am großen Versöhnungsfeste mußte der Hohepriester das Opferblut gegen diesen Dekel

sprengen

sprengen und dadurch die Kinder Israel mit Gott versöhnen. Diesem Gnadenthrone durfte sich kein gemeiner Israelite nähern und selbst der Oberste unter ihren Priestern gieng nur alle Jahre einmal dahin und zwar mit Furcht und Zittern. So ist es nicht unter uns Christen. Jesus, der große Hohepriester, der einmal eingegangen ist in das Allerheiligste durch sein Blut und eine ewige Erlösung erfunden hat, hat uns allen freyen Zugang zu Gott eröfnet. Durch den Glauben an ihn können wir uns getrost unserm himmlischen Vater nähern, um Barmherzigkeit, Gnade und erwünschte Hülfe zu erlangen. Gewiß, meine schäzbare Freundin! ein Wort voll Trostes für kummervolle und über die Menge ihrer Sünden betrübte Gemüther! So oft wir uns an die Heiligkeit, Gerechtigkeit, und Allmacht unsres Gottes erinnern, so oft muß uns Furcht und Schreken wegen der Größe und Manchfaltigkeiten unsrer Uebertrettungen überfallen. Zudem ist es ja eine ausgemachte Sache, daß unsre Sünden uns und unsern Gott von einander scheiden und daß der Unreine vor ihm nicht bestehen kann. In Angst und Zittern müßten wir daher bey der Anerinnerung an die Macht, Heiligkeit und Gerechtigkeit des höchsten Wesens gerathen, wenn wir nicht wüßten,

Jesus

Jesus hat uns mit Gott versöhnt und einen freyen Zutritt zur Gnade und Barmherzigkeit des besten Vaters in dem Himmel verschaft. Zittern Sie zwar über Ihre Sünden, meine Freundin! schämen Sie sich, daß auch Sie in den vorigen Zeiten Ihres Lebens Gott, Ihren größten Freund und Wohlthäter so oft und viel mit Sünden beleidiget, seine Huld und Gnade verscherzt und der Stimme der Vernunft und der göttlichen Offenbarung nicht allemal willige Folge geleistet haben: bereuen Sie es, daß Sie mit Ihren Nebenmenschen nicht stets so in Friede und Einigkeit lebten, wie es uns als vernünftigen Geschöpfen und noch mehr als Erlößten Jesu zukommt; bekennen Sie heute dem Herrn mit Furcht und Zittern Ihre Sünden und sagen Sie voll Schaam und Reue: mein Gott, ich schäme und scheue mich meine Augen aufzuheben zu dir; denn meine Missethat ist über mein Haupt gewachsen und meine Schuld ist groß bis in den Himmel; ja Herr, ich muß mich schämen, daß ich mich an dir versündiget habe. — So, meine Freundin! so erschröken Sie vor ihren Sünden; aber fassen Sie auch wieder getrosten Muth; denn wenn uns unsre Missethaten leid thun, wenn die Last unsrer Uebertrettungen uns so heftig beugt,

daß wir durch sie die Erbarmung unsres Gottes zu suchen ermuntert werden; dann dürfen wir nicht verzagen. Im Vertrauen auf Jesum, der durch sein Leiden und Sterben die Schuld und Strafe der Sünden von uns hinweggenommen hat, dürfen wir uns mit Freudigkeit dem Throne der Gnade nähern und Gott, der Allgnädige und Allbarmherzige wird uns Barmherzigkeit und Gnade finden lassen, auf die Zeit, da uns Hülfe noth seyn wird. Ich hoffe zu Gott, daß ich heute mit dem Troste von der Vergebung aller Ihrer Sünden Ihr Herz erfreuen darf; im Namen Jesu lege ich meine Hand auf Ihr Haupt und rufe Ihnen zu: sey getrost, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben. Eignen Sie sich doch das Verdienst Jesu glaubensvoll zu, genießen Sie mit wahrer Herzensandacht das geseegnete Brod und den geseegneten Kelch an dem Tische des Herrn; verkündigen Sie den Tod des Gekreuzigten bis daß er kommt. Vielleicht ist der Tag Ihres Hintritts näher als Sie es glauben, vielleicht erscheint bald die Zeit, da Ihnen wahre Hülfe noth seyn wird. Jesus, der Stifter Ihres Heils und Ihrer Glükseligkeit wird Sie dann mit seiner göttlichen Hülfe nicht verlassen; er wird Ihnen die Furcht des Todes besiegen helfen; Sie erlösen von

allem

allem Uebel und einführen in sein ewiges himmlisches Reich. Kämpfen Sie nur muthvoll den guten Kampf des Glaubens; lassen Sie sich keinen ängstlichen Gedanken beunruhigen oder gar in dem angefangenen guten Werke irre machen. Der Gott aller Gnaden wolle vielmehr auch Sie vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen bis auf den Tag der Zukunft Jesu Christi zum ewigen Leben. Und damit Sie dieses unaussprechlichen Glükes mögen theilhaftig gemacht werden: so beten Sie jezt zum Beschluße mit mir: heilige mich, o Gott! durch und durch, auf daß auch mein Geist ganz samt Seele und Leib unsträflich möge erhalten werden bis auf den Tag der Zukunft Jesu.

Heil, Wonne, Seeligkeit,
Sey mir bey Gott bereit!
Amen! Amen!
Die Zeit ist nah!
Bald ist sie da!
Gelobt sey Gott! Hallelujah! Amen!

Vierzehnte Beichtrede.

Am Tage vor dem Christfeste 1789.

Der du zu uns, gesandt vom Herrn,
Aus deinem Himmel kamest
Und unser Fleisch und Blut so gern
In Demuth an dich nahmest,
Sohn Gottes! O wie hast du dich
So tief erniedrigt auch für mich!
Wie arm bist du erschienen
Um meinem Heil zu dienen!

Immanuel, dein freu ich mich.
Du bist auch mein Erretter;
Auch mir zum Troste sandte dich
Der Gott der frommen Väter.
Was mir ein wahres Wohl verschaft,
Erleuchtung, Friede, Beßrungskraft
Und Freuden, die stets währen,
Willst du auch mir gewähren. Amen!

Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen. So, mein Theuerster! erklärt sich

sich Paulus 1 Tim. 1, 15. über die Absicht der Zukunft unsres göttlichen Erlösers in die Welt. Fristet Gott Ihnen, wie ich herzlich wünsche und hoffe, Ihr Leben: so werden Sie Morgen mit uns das geseegnete Fest feyern, an dem wir uns dankbar froh an die Wohlthaten der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu erinnern verpflichtet sind. Erlauben Sie mir daher, daß ich heute diese erste Stunde der Andacht dazu benuze, Sie auf den Zwek der Erscheinung Jesu im Fleische in wenigen Säzen aufmerksam zu machen. Der Sohn der ewigen Liebe, der, durch den Gott Welten schuf und erhält, der Abglanz der Herrlichkeit, das Ebenbild des göttlichen Wesens kam auf Erden hernieder und das zu der von Gott von Ewigkeit her bestimmten Zeit. Kaum waren die Menschen gefallen, kaum hatten sie sich an Gott versündiget, so verordnete er schon ein Mittel zur Beglükung und Begnadigung derselben. Seinen eingebohrnen, vielgeliebten Sohn, Jesum Christum, sandte er in die Welt und dies in der großen Absicht, die Sünder seelig zu machen. Jedem Sünder zu gut ist der Heiland geboren; für alle ist er in die Welt gekommen und nur des Menschen eigene Schuld ist es, wenn er durch ihn nicht errettet und seelig gemacht wird.

Wer in der Sünde beharrt und den Wohlthaten der Erlösung nicht gemäß lebt, hat freylich keinen Nuzen von der Zukunft Jesu in die Welt und von seinem versöhnenden Mittlerstod. So wir muthwillig sündigen, heißt es Ebräer 10, 26 und 27. nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schreklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Und im 29 Vers sezt der Apostel hinzu: wer den Sohn Gottes mit Füssen tritt und das Blut des neuen Testamentes unrein achtet, durch welches er geheiliget ist und den Geist der Gnaden schmähet, wird eine ärgere Strafe als der Uebertreter des mosaischen Gesezes empfahen. Die Sünde zu fliehen, und allem Bösen zu entsagen, ist heilige Pflicht für Christen, wenn sie an der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, Antheil nehmen wollen.

Prüfen **Sie** sich vor Gott, **Geliebter in dem Herrn!** ob **Sie** bisher stets diesem Zweke der Erlösung Jesu gemäß gelebt haben? Wenig sind noch Ihrer Lebensjahre; aber vielleicht haben **Sie** auch schon manches derselben in Eitelkeit verträumt,

träumt, manches Böse begangen und manches Gute unterlassen? vielleicht verbrauchten Sie auch nicht stets Ihre jugendlichen Kräfte, Stunden und Tage im Dienste Gottes und Jesu? Eilen Sie hin zu Jesu, dem Freunde Ihrer Seelen; um seinetwillen ist Gott bereit, Sünden zuvergeben und uns bey wahrer Sinnesänderung und Glauben zu begnadigen. In der Absicht sandte ja der beste Vater in dem Himmel seinen Sohn in die Welt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Durch Jesum werden wir von der Schuld und Strafe unsrer Sünden befreyt, durch ihn erlangen wir Gerechtigkeit und Stärke, um seinetwillen nimmt uns Gott einst nach vollbrachter Prüfungszeit in seinen Himmel auf. O eine theure und alles Beyfalls würdige Wahrheit: Jesus Christus ist gekommen in die Welt, die Sünder seelig zu machen! Dieses trostvollen Wortes wollen wir uns an dem heutigen Tage erfreuen, damit wollen wir uns bey dem Gefühl unsrer jugendlichen Sünden und manchfaltigen Uebertrettungen beruhigen. Doppelt wichtig müsse uns nun die Feyer des bevorstehenden Festes seyn, und so viel als nur immer Ihre Schwachheit es zuläßt,

soll dasselbe auch für Sie ein Fest der Freude und der Wonne seyn. Bricht Ihnen der morgende Tag in diesem Leben noch an, dann sprechen Sie zur Verherrlichung des menschgewordenen Sohnes Gottes: auch mir zu gut ist Jesus in die Welt gekommen, auch mein Fleisch und Blut hat er an sich genommen, auch mein Freund und Bruder ist er geworden. Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Der Herr versiegle diese Wahrheit an Ihrem Herzen! Aber Theuerster! so wie Jesus für Sie lebte, so leben auch Sie künftighin ganz zur Ehre Gottes und Jesu. Verlängert Ihnen Gott Ihre Tage: so entsagen Sie den weltlichen Lüsten und dem ungöttlichen Wesen. Hat es der Herr beschlossen, daß Sie noch länger auf diesem Krankenlager schmachten sollen, so murren Sie ja nicht über Ihr trauriges Schiksal; nach dem Beyspiele Ihres großen Lehrers und Versöhners sprechen Sie freudenvoll: mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst, dein Wille geschehe. Ja sollte der Herr des Lebens Sie in der Blüthe Ihrer Jahre hinwegzuraffen bestimmt haben, neigen Sie mit Jesu Ihr Haupt und sein leztes Wort:

Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände, sey auch das Ihrige. Dazu wolle Sie der Herr durch den heutigen Genuß des Abendmals stärken! Amen!

Fünfzehnte Beichtrede.

Am Sonnabende vor dem heiligen Osterfeste 1790.

Großer Mittler und Versöhner, der du dich nach deiner unerforschlichen Liebe gegen das menschliche Geschlecht meiner und aller andern Sünder so gnädig angenommen und für uns in den schmachvollesten Tod dahin gegeben hast, nimm hin den demüthigen Dank, den ich dir für deine Treue und Güte darbringe; lehre mich aber auch ganz mit dir der Sünde abzusterben und zu leben Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm wohlgefällig ist. Amen!

Daß Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einemmal; daß er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn. Diese Worte aus Röm. 6, 10 und 11. verdienen in den gegenwärtigen geseegneten Tagen von allen Erlößten Jesu mit Aufmerksamkeit betrachtet zu werden. Gestern feyerten wir den heilvollen Tag, woran wir uns an die martervollen Leiden und an den schmählichen Tod Jesu am Kreuze lebhaft zu erinnern haben und Morgen, so der Herr will und wir leben, werden wir das Fest seiner Wiederauflebung aus dem Grabe feyerlichst begehen. Billig fragt da jeder Christ: was für Ursachen haben, Jesum bewogen, daß er am Kreuze sein Leben endigte? und zu was für einem Endzweke stand er siegvoll wieder von den Todten auf? Daß er gestorben ist, antwortete hierauf Paulus, das ist er der Sünde gestorben zu einemmal; das heißt: da Jesus starb, geschah dies um der Sünde willen. Durch seinen Tod nahm er die Sünden der Menschen hinweg; denn die Schuld und Strafe derselben warf ja Gott auf ihn, damit wir

Friede hätten und durch seine Wunden heil würden. Indessen wer diese Wahrheit hört, muß auch bedenken, daß sie eine Ermunterung für Christen enthalte, der Sünde abzusterben. Der Apostel sezt daher hinzu: also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, das ist: betrachtet euch als solche, die der Sünde abgestorben sind. Man ist nämlich der Sünde abgestorben, wenn man ihr ganz entsagt und keine Gemeinschaft mehr mit derselben hat. Dies ist Pflicht, so wie für jeden Christen, für den Jesus gestorben ist, also auch für Ihn, **mein Theuerster!** Ganz müssen wir von der Sünde ablassen, alles Böse ernstlich fliehen und meiden und unser Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden. Ich weiß es zwar wohl, was man gemeiniglich vorzuwenden pflegt. So lange ich ein Mensch bin und bleibe, spricht man, kann ich kein Engel seyn; die Sünde klebt mir stets an und macht mich zum Guten träge und untüchtig. Dies ist Wahrheit, **mein Geliebter!** Aber es liegt vieles an uns, um die Macht und Gewalt der Sünde in uns zu entkräften und ihr keine Herrschaft zu lassen. Das Andenken an unsern göttlichen Erlöser, und insbesondere an sein zahlloses und schweres Leiden, muß uns drin-

gend auffordern, so viel als nur immer möglich ist, von aller Beflekung des Fleisches und des Geistes uns zu enthalten, der Sünde nicht mehr zu dienen, rein und unschuldig vor Gott zu leben und zu wandeln. Geschicht dies nicht, so hat man keinen gegründeten Antheil an den Früchten des Todtes Jesu Man weis es zwar, daß Christus für die Sünde gestorben ist; aber man kann sich nicht vollkommen damit trösten und beruhigen, daß er auch gerade für meine Sünden sein Leben gelassen hat. Muthwillige Sünder haben, so lange sie vorsezlich das Böse lieben und ausüben, an Jesu keinen Theil. Mit allem Ernste wollen wir daher das Böse fliehen, hassen und meiden und das Andenken an den Tod Jesu soll uns reizen der Sünde abzusterben. Ja göttlicher Erlöser

Ans Kreuz will ich auch schlagen
Mein Fleisch und dem entsagen
Was dir, Herr, nicht gefällt;
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
Gefiel es auch der ganzen Welt.

Nächstdem müssen wir aber auch leben Gott in Jesu Christo unserm Herrn. Das Christus lebet, spricht der Apostel, das lebet

bet er Gott und so lebet nun auch ihr Gott in Jesu Christo unserm Herrn. Zur Ehre unsres Gottes lebet unser angebetete Heiland allerdings. Auf daß die Größe des Allmächtigen verherrlichet würde, ist Jesus aus dem Grabe auferweket worden; nun sizt der Erlöser der Menschen zur Rechten der Majestät unsres Gottes, da lebt, und herrschet und regieret er mit seinem Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Leben Jesu nach seiner Wiederauflebung im Grabe gereichte also ganz zur Verherrlichung Gottes Auf eine ähnliche Art sollen nun auch wir als wahre Verehrer Christi Jesu, unsers Herrn, Gott zu Ehren leben. Wonne und Freude muß es nun für uns seyn, Gottes Gebote zu beobachten und den Herrn durch unsern ganzen Wandel zu preisen. Selbst leiden wollen wir zur Ehre dessen, der alle unsre Schiksale nicht nach blinder Willkühr, sondern nach weiser Liebe und Güte angeordnet hat. In allen Dingen soll Gott hocherhaben werden und dies um unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi willen. Ist dies, **geliebter Freund! Sein** redlicher und ungeheuchelter Vorsaz? Ist **Er** veste entschlossen, künftighin der Sünde nicht mehr zu dienen, sondern Gott und **Seinem** Erlöser Jesu? Nun dann kündige ich **Ihm** an Gottes Gnade und

Vergebung aller Seiner Sünden. Nehme Er hin aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade, Wohlthat um Wohlthat. Der Augenblik ist vorhanden, wo Er Jesu Tod bey dem Genuße des Abendmals verkündigen und der Wohlthaten seines Leidens und Sterbens theilhaftig gemacht werden soll. Nie müsse in Zukunft die Sünde, deren Er abgestorben ist, mehr in Ihm herrschen; keiner sündlichen Lust soll Er ferner mehr gehorchen, Seine Glieder und Kräfte nicht mehr zu Werkzeugen des Lasters mißbrauchen; übergebe Er sich ganz Gott zum Werkzeug der Tugend, ja preise Er den Herrn am Leibe und am Geiste, als welche sind Gottes. Gott, der das Wollen gegeben hat, schenke auch das Vollbringen! Du aber, göttlicher Mittler und Versöhner, gieb mir Kraft und Stärke zur Frömmigkeit und Tugend, hilf mir kämpfen den guten Kampf des Glaubens und bis ans Ende getreu seyn, damit ich einst die Krone des Lebens davon trage.

Gestärkt durch dich; Herr will ich dir
Mich selbst zum Opfer bringen
Ja deiner Kraft wird es auch mir
Im Todte noch gelingen.

Des Geistes Pfand, dein heilsam kräftig Blut
Stärk einst auch mich, wohl von der Welt
zu scheiden.

Dein

Dein Blut lösch aus für mich der Höllen Glut;
Dein Geist führ mich in deine Himmels-freuden. Amen!

Sechszehnte Beichtrede.

Am Pfingsttage 1790.

Geist Gottes und Jesu, der du ehehin auf den heutigen feyerlichen Tag über die Apostel meines Herrn Jesu ausgegossen worden bist, komm heute auch in mein Herz, reinige es von aller Sünde, erleuchte, beßere und heilige mich und erfülle mich mit reichem Troste und himmlischen Freuden, erquike mich auf meinem Krankenlager durch den süßen Trost, der aus dem Evangelio Jesu Christi fließt, stärke und erhalte mich bis an den lezten Augenblik meines Lebens in dem wahren seeligmachenden Glauben, ruf in mir Abba, lieber Vater und versiegle in mir das Zeugniß, daß ich sey ein Kind Gottes und ein Erbe der ewigen Seeligkeit.

O Geist der Herzensheiligung
Ach nimm dich meiner an,

Weil

Weil mir nur meine Beßerung
Durch dich gelingen kann!

Hilf daß ich meinem Herrn und Gott
Im Glauben ewig treu
Und selbst einst in der Todtesnoth
Voll froher Hofnung sey. Amen!

Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkauft; darum so preißet Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. Diese lehrreichen Worte, welche wir 1 Cor. 6, 19 und 20. lesen, enthalten für jeden Christen eine nachdrükliche Ermunterung zu einem heiligen und tugendhaften Lebenswandel. Der Apostel Jesu nennt in denselben unsern Leib einen Tempel des heiligen Geistes. Freylich ziert und bewegt der Geist Gottes vorzüglich die Gesinnungen und das Herz der Menschen, er bringt in uns gute Gedanken, heilvolle Entschließungen und beseligende Empfindungen hervor, er treibt uns zum Guten an und giebt uns Stärke und Kraft zur Tugend und Rechtschaffenheit; folglich hat er ganz vorzüglich sein Werk in unsern Herzen; allein er

regiert doch auch die Gliedmassen unsres Körpers und unser Leib kann daher mit Recht sein Tempel und Wohnhauß genannt werden. Durch das göttliche Wort erzeugt er nämlich von Kindheit an in uns gute Bewegungen, durch dasselbe erleuchtet er uns, zündet in uns an den rechten Glauben an Jesum Christum und versieht uns reichlich mit Kraft zu vielem Gutem. Gleichwie nun der Herr des Hauses auf alles das, was in seiner Wohnung vorgeht, großen Einfluß hat, eben so hat auch der heilige Geist, der in uns wohnt und dessen Tempel unser Körper ist, großen Einfluß auf alle Bewegungen, Handlungen und Thaten unsres Leibes. Und um dieser Ursache willen nennt Paulus unsern Leib einen Tempel des heiligen Geistes. Er sezt hinzu: welchen ihr habt von Gott. So wie der heilige Geist an dem ersten Pfingstfeste den ersten Bekennern des Evangeliums mitgetheilet wurde, eben so wurde er auch in der Taufe reichlich über uns ausgegossen, da wurden wir auf seinen Namen getauft und zu seiner Verehrung eingeweihet. Heilige Pflicht ist es daher für einen jeden unter uns, daß wir unsre Leiber nicht als unser selbst, sondern als ein Eigenthum Gottes betrachten. Deshalb sagt auch Paulus: wisset, daß euer Leib nicht euer selbst, sondern

ein Tempel des heiligen Geistes ist; ihr seyd um einen sehr hohen Preis erkauft; darum so verherrlichet Gott auch durch euren Leib wie durch euren Geist, beyde sind Gottes. Als Erlößte Jesu sind wir demnach verpflichtet die Gliedmassen unsres Körpers ganz im Dienste unsres Gottes zu verbrauchen; unsre Ohren müssen sich dem Guten öfnen, unsre Zunge muß Gott loben und preisen, unsre Augen müssen auf den Herrn hingerichtet seyn, unsre Hände etwas zwekmäßiges schaffen und unsre Füsse laufen die Wege des Friedens. Und was unsern unsterblichen Geist betrift: so dürfen wir unsern Verstand nie dazu mißbrauchen, etwas Böses auszusinnen, oder unsern Willen, um etwas Sündhaftes zu begehren. Vielmehr müssen wir uns ernstlich angelegen seyn lassen, nüzliche Kenntnisse zu erforschen, heilsame Wahrheiten zu erlernen und nach dem, was gut und dem Willen Gottes gemäß ist, eifrigst zu verlangen. Nur auf diese Weise wird Gott von uns durch Leib und Geist verherrlicht und dazu sind wir verpflichtet, weil unser Körper ein Tempel des heiligen Geistes ist und uns Jesus zu einem Eigenthum unsres Gottes durch seinen Mittlerstod erkaufet hat.

Theureste Freundin! überlegen Sie nun bey sich selbst, wozu Sie bisher die

Glied-

Gliedmassen und Kräfte Ihres Leibes und Geistes angewendet haben? ob stets zum Dienste und zur Verherrlichung Ihres guten Gottes? oder ob Sie vielleicht auch je zuweilen Ihre Glieder gemißbraucht haben zum Dienste der Sünden und der Unreinigkeit? und ob Sie etwa auch manchmal mehr das Böse als das Gute wünschten und verlangten? — Sagt Ihnen dann der innere Richter bey aufrichtiger Prüfung Ihrer selbst, daß das Dichten und Trachten Ihres Herzens bisher böse gewesen sey, und daß Sie manche gesezwidrige Handlung vollbracht haben, nun so bitten Sie Gott um Verzeihung aller sündhaften Gedanken und aller tadelhaften Werke: Machen Sie aber auch das veste Bündniß vor ihm, in Zukunft ganz als sein Eigenthum zu leben und ihn zu preisen mit Leib und Geist. Durch den heutigen Genuß des Abendmals sollen Sie aufs neue mit der Gottheit näher vereiniget werden. Jesus will zu Ihnen kommen und Wohnung bey Ihnen machen. O bitten Sie demuthsvoll den Allreinen und Allheiligen, daß er in Ihnen schaffe ein reines Herz und gebe einen im Guten wohlbevestigten Sinn, daß er seinen heiligen Geist von Ihnen nicht hinwegnehme, sondern Sie vielmehr durch denselben zu allem Guten bis an Ihr — wer weis wie nahes — Ende vollbereite,

stärke,

stärke, kräftige und gründe. Ja Herr mein Gott, der du mir das Wollen zum Guten gegeben hast, vollende in mir dein Werk; erfülle mich mit heiligen Entschließungen, unterstüze mich in der Ausübung alles Guten, stärke mich im Kampfe gegen die Sünde und mache mich willig und geschikt dir getreu zu seyn bis in den Tod.

Und so nimm dann zum Tempel ein
Mein Herz hier in der Zeit,
Laß es des Geistes Wohnung seyn
In alle Ewigkeit!

Zum Eigenthume geb ichs dir!
Gebrauchs, wie dirs gefällt;
Bin ich nur dein: O wohl dann mir!
Mich fesselt nicht die Welt!

Weicht Sünden weicht! ich dien euch nicht;
Denn Jesus kann allein
Mich — dies ist meine Zuversicht —
Auch nach dem Tod erfreun. Amen!

Von
dem Todte des Menschen.

Eine Predigt

über

1 Kor. 15, 26.

von

M. Johann Adam Mayer.

Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe den die Berge waren und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit; du hast alle unsre Tage auf dein Buch geschrieben, ehe einer derselben vorhanden war und unserm Leben ein Ziel gesezt, das wir nicht überschreiten werden. O lehre uns doch insgesamt bedenken, daß wir sterbliche Menschen sind, damit wir zum Himmel klug und weise werden. Wir leben zwar jezt noch; aber wir wissen nicht wie lange; die Stunde unsers Todtes kömmt einst ganz gewiß; aber wir wissen nicht wie und wann; nur du bester Vater in dem Himmel! allein weißt es; darum so mache du uns bereit, im Glauben an Jesum Christum zu leben und zu sterben. Dein Wille geschehe! der ist auch dann der beste, wenn du uns zu sterben gebeutst.

Wir eilen mit dem Strom der Zeit
Stets näher hin zur Ewigkeit;
Du hast die Stunden zugezählt;
Die lezte weislich uns verheelt.

Herr unsers Lebens! mache du
Uns selber recht geschikt dazu,
Daß nicht, indem wir sicher sind,
Der Tod uns unbereitet find.

Ist einst die Zahl der Stunden voll,
Die jeder hier durchleben soll:
So führ uns aus der Prüfungszeit
Zu deiner frohen Ewigkeit.

Da sind wir unsers Glüks gewiß,
Da wechseln Licht und Finsterniß
Nicht mehr, wie hier; du ew'ges Licht,
Herr, unser Gott, verlaß uns nicht. Amen!

Vater Unser rc.

Text:

1 Kor. 15, 26.

Der lezte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.

Jedermann glaubt zu wissen, was für ein Unterschied zwischen einem todten und lebendigen Menschen sey und es dürften daher viele unter uns eine Predigt über den Tod des Menschen für eine höchst überflüßige Sache halten; allein die Erfahrung

fahrung lehrt, daß gar sehr viele nicht recht wissen und verstehen, worinne jene Veränderung besteht, die man den Tod zu nennen pflegt. Und gesezt, **meine Theuersten!** daß es auch alle wüßten: so wird es doch nüzlich seyn, daß wir die richtige Vorstellung, die uns Vernunft und Offenbarung davon geben, unserm Verstande und Herzen recht geläufig machen, damit diese Erkenntniß auch den gehörigen Einfluß auf unsre Gesinnungen und auf unsern ganzen Lebenswandel haben können. Daß mein heutiger Vortrag nicht allen meinen Zuhörern angenehm und willkommen seyn wird, weis ich zum voraus. Todtesbetrachtungen halten gar viele unter uns für etwas überflüßiges, für etwas zu trauriges und zu niederschlagendes, als daß man sie hier öffentlich anstellen sollte; allein da doch auch Menschen dieser Art mit denen, die oft an ihr Ende gedenken, sterben und bisweilen schneller und unvermerkter sterben müssen: so möchte es nicht ohne Nuzen seyn, wenn ich sie heute an ihr bevorstehendes Ende erinnere. Unter Gottes seegensvollem Beystande handle ich demnach in dieser dem Herrn geweiheten Stunde:

Von dem Todte des Menschen.

Die Grenzlinie zwischen Tod und Leben scheint bey weitem nicht so bestimmt und entschieden zu seyn, als man meistens glaubt und nach den gewöhnlichen Begriffen von Tod und Leben erwarten könnte. Es gibt einen Zustand der auf keine Weise Leben, aber eben so wenig Tod genennt werden kann; ein Zustand, in welchem nicht nur unsre Sinnen nicht die mindeste Spur von Leben entdeken können; sondern in welchem die Lebenskraft wirklich nicht lebt und ohne Wirksamkeit und Einfluß auf den mit ihr verbundenen Körper ist. Die Lebensflamme, das heißt, der freye wirksame Zustand des Lebens, kann fehlen und doch der Lebensstof noch in reichern Maase vorräthig seyn, immer bereit, wieder flammend und wirksam zu werden, wenn das Bindungsmittel gelöset oder die schlafende Kraft auf solche Art erwekt wird, daß sie selbst jenen Widerstand überwältigt und sich frey macht. Jedes Ey, jedes Saamenkorn ist Beweis davon. Es enthält schon die ganze Lebenskraft eines künftigen Wesens; aber noch schläft sie, noch ist sie gebunden; man gebe ihr Wärme und Feuchtigkeit und sie wird erwachen und uns auch sinnlich von ihrem Daseyn überzeugen. Hievon finden wir Spuren in der ganzen Natur. Der Tod

des

des Menschen ist mithin keine plözliche Verwandlung, kein Werk des Augenbliks; sondern ein stufenweiser Uebergang aus dem Zustande des wirksamen Lebens in den des gebundenen oder Scheintodtes, und durch diesen erst in den vollkommenen Tod oder den gänzlichen Verlust aller Lebenskraft. Es ist zwar ein altes Vorurtheil, daß mit dem äusern Leben auch zugleich das innere aufhöre; allein es ist dies ein sehr schädlicher Grundsaz. Es giebt einen Zustand, wo alle Bewegung, die unsre Sinnen erreichen können, aufgehoben und der Mensch das völlige Bild des Todtes ist; aber im Innern noch Lebenskraft schläft und die Werkzeuge des Lebens noch nicht die Fähigkeit ihres Einflußes verlohren haben, der, wenn nur ein schiklicher Reiz angewendet oder die bindende Ursache gelöset wird, auch wieder äuserlich sichtbar werden muß. In dieser Lage kann noch ein dunkles Bewußtseyn seines Daseyns und selbst noch äusere Sinnlichkeit gegenwärtig seyn, ohne daß die mindeste Aeuserung des Lebens möglich wäre. Es ist eine Geschichte bekannt, da eine Person alles hörte, was man bey ihrem vermeynten Leichname sprach und zu dessen Beerdigung veranstaltete und die in der sinnlichsten Lage und in beständiger Anstrengung ein Lebenszeichen von sich zu geben, ohne es zu können, über vier und

zwanzig Stunden zubrachte, ehe ihr inneres Leben seine Todteshülle durchbrach. Die Vollkommenheit des Todtes ist nur erst alsdann gewiß, wenn die wirkliche Auflösung durch Fäulniß eintritt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Lebenskraft nicht eher völlig verlischt, als bis die Organisazion selbst zertrennt und das zusammengesezte Wesen in seine einfachsten Theile zerlegt wird. Der Tod bestehet nämlich in jener großen und wichtigen Veränderung, da sich die Seele von dem Leibe, mit welchem sie verbunden war, trennt. Sobald nun diese wirklich erfolgt ist, wird der Körper in die Erde verscharrt und o daß doch dies stets mit kluger Vorsicht nie zu frühe und nie ohne sichere und bewährte Merkmale, *) daß der

*) Auf den erweiterten Augenstern, auf ihren verlornen Glanz, auf die Erschlaffung der Muskeln, den gänzlichen Mangel des Athems und Pulses, das Nichtfliesen des Blutes und soweiter, kann man sich nicht sicher verlassen; es sind dies Zeichen, die auch beym Scheintode zugegen seyn können. Die Fäulniß allein ist im Stande, uns die völlige Gewißheit des Todtes zugeben. Aber auch hier muß man wohl merken, daß sie nicht einzeln, — denn einzelne Theile können ja auch bey lebendigen Leibe faulen — sondern allgemein; nicht blos durch trügliche

der Erblaßte wirklich todt sey, geschehen möchte; denn es läßt sich nichts furchtbareres und schrekhafteres gedenken, als im Grabe wieder lebendig zu werden: Nicht die Zeit von zweymal vierundzwanzig Stunden, ist der entscheidende Richter über Tod und Leben; sondern die eintrettenden Spuren der Fäulniß. Die Hinterbliebenen sollten daher insgesamt dafür sorgen, daß ihre verstorbenen Freunde nicht zu frühe in die Erde verscharret werden. Warum wollte man den todten Leichname seines Anverwandten und Freundes nicht einige Tage Aufenthalt gönnen, um ihn vor dem Erwachen im Grabe, sich selbst aber vor der Angst und Furcht, die Seinen lebendig begraben zu haben, zu verwahren und zu schüzen? Sollten auch kleine Unbequemlichkeiten daraus, besonders wenn wenig und

trügliche Anzeigen, als z. E. durch den sogenannten Leichen- und Todtengeruch; sondern vollkommen und nach allen Kennzeichen bemerkbar seyn muß. Dann erst, wenn der Geruch wirklich faul, die Farbe flekigt, ins braun und bläulichte spielend, die ganze Oberfläche etwas aufgedunsen und die veste Theile des Körpers weich und breyicht werden, kann man sagen, der Tod ist vollkommen erfolgt. Man sehe hierüber die vortrefliche Abhandlung des Herrn D. Hufelands im neuen deutschen Merkur im 5ten Stüke 1790. nach.

enger Plaz in einem Hauswesen vorhanden ist, entstehen; der vernünftig denkende Theil von Menschen wird sie nicht achten. Freylich befürchtet man, die faulen Dünste des Leichnams möchten die Luft verderben und der Gesundheit der Lebenden nachtheilig werden; aber erlaubt uns wohl die zu ängstliche Sorge für die Lebendige ungerecht gegen die Todten zu seyn? Und ist nicht die ganze Besorgniß eingebildet und übertrieben? Was ist die Ausdünstung einer Leiche gegen die Menge thierischer Ueberreste, unter denen wir beständig leben, und die um und neben uns faulen, ohne daß wir uns davor fürchten oder einigen Nachtheil für unsre Gesundheit davon bemerken? Die ganze Natur gleicht einem offenen Grabe, worinnen jeden Augenblik Millionen Wesen sterben und verwesen. Nach der Erfahrung kluger und vernünftiger Aerzte schadet der Todtengeruch der Gesundheit der Lebenden so lange nichts, bis wirklich der erblaßte Körper in Verwesung übergeht, und wann dies erfolgt, kann man ja ohne allen Anstand, so schnell als nur immerhin möglich ist, die Seinen zur Ruhestätte im Grabe begleiten.

In dieser Erde nun, von der wir alle genommen sind, geht unser Leib ganz in Verwesung über; er verliert seine Thätigkeit und Bewegung, und wird ganz unfähig,

fähig, noch ferner das Werkzeug zu seyn, wodurch der Geist bisher handelte und wirkte. Indessen die Bestandtheile desselben gehen nicht ganz verloren; sie werden nicht ganz vernichtet. Nichts in der Natur kommt um, alles in derselben ist in einer beständigen Gährung und Verwandlung. Sie bleiben auf unsrer Erde, werden mit andern Körpern vereinigt und leben in Kräutern, Blumen, Pflanzen und Thieren fort. Und was das Wichtigste bey der ganze Sache ist, unsre Seele, das, was unser eigentliches Ich, den eigenthümlichen Menschen ausmacht, stirbt nie; sie dauert nach dem Todte des Leibes fort, und bleibt nach demselben, was sie bisher gewesen war; sie denkt an das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, wie zuvor; sie ist traurig und froh, je nachdem das Verhalten des Menschen in dem jezigen Leben beschaffen gewesen ist. Mit Recht kann man also sagen, daß der Mensch eigentlich gar nicht stirbt; sondern nur eine Verwandlung leidet und daß er nur auf eine Zeitlang eine Wohnung ablegt, in der er sich hier auf Erden aufgehalten hat. So denkt sich den Tod schon die aufgeklärte Vernunft, und so wird er uns auch in den Schriften des neuen Bundes von Jesu und seinen Aposteln vorgestellt. Menschen

spricht

spricht unser Erlöser, können zwar den Leib tödten; aber die Seele können sie nicht tödten. Math. 10, 28. Und nach Joh. 11, 25. und 26. sagt er: ich bin es, der Auferstehung und Leben gibt; wer an mich glaubet, wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Nach Pauli Vorstellung ist unser Leib nichts anders, als die Hütte, worinnen unser Geist wohnt; daher sagt er denn 2 Kor. 5, 1. wir wissen, daß wenn der Leib, dies irdene Wohnhaus der Seele zerstört wird, so empfangen wir von Gott eine himmlische Wohnung, die nicht mit Händen gemacht, die ewig ist. Und Philipper 1, 22 und 23. spricht er: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn; ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn: Wer von dieser Seite den Tod betrachtet dem wird die Erinnerung an denselben mehr Freude als Traurigkeit, mehr Wunsch als Verabscheuung seyn.

Jesus lebt mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schreken?

Er,

Er, er lebt und wird auch mich
Von den Todten auferweken;
Er verklärt mich in sein Licht;
Dies ist meine Zuversicht.

So wenig Schrekhaftes indessen der Tod, von dieser Seite betrachtet, hat: so ist und bleibt er doch allemal eine Strafe unsrer Sünden und der Mensch kann folglich an denselben nie ohne etwas Entsezen, ohne einige Furcht und Bangigkeit gedenken. Als Gott dem ersten Menschen den Befehl gab, von der Frucht des verbotenen Baumes nicht zu essen: so sezte er hinzu: denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todtes sterben. Und nachdem Adam im Paradiese gesündiget hatte, sprach Gott zu ihm: im Schweiße deines Angesichtes sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest davon du genommen bist; denn du bist Erde und sollst zur Erde werden. Und so ist es auch! der Staub muß wieder zur Erde werden, davon er genommen ist. Und dies alles kommt von der Sünde her. Daher sagt auch Paulus Röm. 5, 12. wie durch einen Menschen die Sünde gekommen ist in die Welt und der Tod durch die Sünde, so ist

der

der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Der Tod ist der Sünden Sold, eine Folge und Wirkung unsrer Missethaten und Uebertrettungen. Und er ist uns deshalb so fürchterlich und schmerzhaft, weil wir Sünder sind und ihn als eine Strafe der Sünden, der im Geseze den Uebertrettern des Göttlichen Gebotes gedrohet ist, betrachten müssen. Man wundere sich daher ja nicht, wenn manche Menschen so große Schreken, Angst und Furcht beym Andenken an den Tod in ihrem Gemüthe verspüren. Wer läßt sich gerne strafen, wer unterwirft sich gerne einer Züchtigung, gesezt, daß sie auch noch so klein und unbedeutend wäre? Furcht vor dem Todte ist keinem Menschen zu verdenken; nur muß es nicht übertrieben werden; man muß nur das Sterben nicht als das Unausstehlichste und Aergste, was dem Menschen begegnen kann, betrachten, oder bey einem Leichenzuge oder beym Gottesaker ausser aller Fassung sich bringen lassen, und gleichsam allen diesen Gedanken vorsezlich und muthwillig ausweichen wollen. Es ist lieblos gehandelt, wenn man denjenigen verdammen will, der Todtesfurcht bey sich fühlt; dann es giebt natürliche Ursachen, die uns dieselbe einflößen. Der

Schöpfer

Schöpfer hat Liebe zum Leben allen seinen Geschöpfen, folglich Abscheu vor dem Todte eingehaucht und wenn er seinem Volke eine recht große Verheisung gab: so versprach er ihm langes Leben. Auf einen Menschen, der nur immer vom Todte spricht, ist nicht viel zu halten. Er ist undankbar gegen die größte Gabe Gottes, gegen das Leben, und wird nie seine Kräfte genugsam zur Verherrlichung des Allerhöchsten gebrauchen. Kommt nun zu dieser natürlichen Anlage der Todtesfurcht so gar noch die Erziehung, bey der man oft dem Kinde dadurch Schreken und Furcht einjagen will, daß man ihm den Tod nennt, oder daß man demselben grausenvoller und furchtbarer vorstellt, als er wirklich ist: so ists kein Wunder, wenn sich viele in der Folge des Lebens davor fürchten. Nächstdem ist ja das Sterben bey manchen Menschen nichts leichtes; es sind gar oft große Schmerzen damit verknüpft und die Erfahrung lehrt, daß manchmal der Tugendhafteste und Frömmste einen schweren Todeskampf zu kämpfen hat. Daher sollte man auch billig handeln und den, der ein hartes Ende nimmt, nicht deswegen verdammen; aber auch den nicht seelig preisen, der leicht stirbt. Ein sanftes Ende ist eben so wenig ein Beweis von der Frömmigkeit

als

als ein hartes von der Lasterhaftigkeit eines Menschen. Man verspricht öfters dem Kranken, besonders wenn seine Krankheit sehr schmerzhaft ist und lange andauert, einen sanften Tod; ist nun das Ende hart und mit schweren Todtesbeängstigungen verknüpft: so fangen oft dergleichen Leute, zumal wenn sie sonst einen tugendhaften Lebenswandel geführt haben, an, an der Gnade Gottes zu zweiflen und glauben, der Herr sey von ihnen gewichen. Mit schwerer Mühe sind sie oft wieder zu rechte zu bringen; daher ist es am rathsamsten, wenn man von der Art des Sterbens überhaupt nicht allzuvieles mit den Kranken spricht. Es liegt ja doch alles in den äusserlichen Umständen und in der Körperlichen Lage des Sterbenden. Die Einen wie das Andere können die Stunde des Todtes erschweren und schrekhaft und furchtbar machen. Daß denen der Gedanke an den Tod entsezlich ist, die die Welt zu sehr lieben, die in herrschenden Sünden leben, und die keinen rechten Begrif von jenem beßren Leben haben, hat schon Sirach gesagt. O Tod, wie bitter bist du? wenn an dich ein Mensch gedenket, der gute Tage und genug hat und ohne Sorgen lebt und dem es wohl gehet in allen Dingen und noch wohl essen

essen mag! Kap. 41, 1 und 2. Aus allen diesem ersiehet man, daß der Tod schrekhaft und furchtbar ist, und er würde es noch weit mehr seyn, wenn uns Jesus nicht von der Todtesfurcht befreyet und ihn uns in eine Wohlthat verwandelt hätte.

Durch seinen Tod hat unser göttliche Erlöser die Strafen unsrer Sünden aufgehoben; in seinen Verheisungen hat er uns die Hofnung gegeben, daß wir das ewige Leben erlangen, unsterblich seyn und auch dem Leibe nach ewig leben sollen. Christus hat dem Todte die Macht genommen und Leben und Unsterblichkeit durch sein Evangelium zu wege gebracht. Nun ist verschlungen der Tod, nun ist er besiegt; das Sterben ist uns nicht mehr fürchterlich; man singt nun mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten; die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Tod wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Nun legen wir alle Todtesfurcht bey Seite, weil Jesus uns das Sterben in eine Wohlthat umgeschaffen hat. Unser Ende befreyet uns von allen Unvollkommenheiten und Leiden; alle bange Sorgen hören auf; aller Verdruß nimmt ein Ende; keine Krank-

heit kann uns mehr beunruhigen, keine Trübsal mehr in unsrer Ruhe stören. Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Seelig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach! Nur durch den Tod kommen wir zur Freude des Himmels und zur ewigen Glükseeligkeit. Wer mit Jesu stirbt, wird mit ihm ewig leben.

O wer sollte sich nicht sehnen;
Aufgelößt und da zu seyn,
Wo nach ausgeweinten Thränen
Ew'ge Güter uns erfreun;
Wo sich unser Kampf und Palmen,
Unser Klagelied in Psalmen,
Unsre Angst in Lust verkehrt,
Die forthin kein Kummer stört!

Dies **meine Freunde**! ist das wahre Bild des Todtes und dieser Tod erwartet nun alle Menschen; keiner aber weis, zu welcher Zeit und Stunde. Das Sterben ist gewiß; aber der Augenblik desselben ungewiß.

Die Erfahrung und die Heilige Schrift belehren es uns einstimmig, daß das lezte Ziel der menschlichen Lebenstage ganz gewiß heranrüken werde. Man sieht und hört es täglich, daß Menschen gestorben sind und eine jede Leiche ruft uns zu: heute ist es an mir und

Morgen

Morgen an dir! Wenn Menschen noch so lange gelebt und nach dem Zeugnisse der Schriften des alten Bundes mehrere hundert Jahre zurüke gelegt haben: so heißt es doch endlich von ihnen — und er starb. Und so ist es noch stets. Es bleibt keines von uns übrig. Es ist der alte Bund: Mensch, du mußt sterben; es ist uns allen gesezt, einmal zu sterben und hernach das Gericht. Um das Leben der Menschen ist es ein elend jämmerlich Ding; da ist immer Furcht uud Hoffnung und zulezt der Tod. Weder der Reiche noch der Arme, weder der Angesehene noch der Unangesehene, weder der Gelehrte noch der Ungelehrte, weder der Jüngling, Mann noch Greis, weder der Gesunde noch Kranke sind sicher vor der Stunde des Todtes. Oefters trift es den, der es am wenigsten vermuthete und der, welcher, wie man glaubt, längst schon dem Grabe nahe war, bleibt noch länger am Leben. Alle Menschen müssen sterben!

So gewiß es aber ist, daß wir sterben werden, so ungewiß ist die Zeit und Stunde, wenn es geschieht. Die Vorsehung hat aus weisen und gütigen Ursachen keinem Menschen zu wissen gethan, ob er noch einen Monat oder nur eine Stunde und Minute zu leben habe. So wahrscheinlich es ist, daß ein gesunder Leib, ohne die Warnung einer Krankheit em-

pfangen zu haben, nicht sogleich dahin sterben werde; so wahrscheinlich ist es auch, daß von den viel tausend unvermutheten Zufällen, denen unser Leben unterworfen ist, gar leicht einer uns treffen und unsre Tage schnell abkürzen kann. Keine Gesundheit, keine Jugend, keine Munterkeit und Stärke des Leibes gibt uns eine ganz zuverläßige Hofnung zu einem längern Leben. Wie viele junge Personen sterben täglich aus dem menschlichen Geschlechte hinweg? Und keines kann sagen, wenn seine Stunde vorhanden ist; wir sind alle in der Welt nur Wanderer und Pilgrimme und haben hier keine bleibende Stätte.

Es kann vor Nachts leicht anders werden
Als es am frühen Morgen war;
So lang wir leben auf der Erden,
Sind wir in steter Todsgefahr.
Mensch! dieser Augenblik ist dein;
Der nächste wirds vielleicht nicht seyn!

Ist denn nun aber die Stunde des Todtes so ungewiß: so wollen wir uns auch stets ernstlich und sorgfältig darauf zu bereiten. Der Aufschub der Bekehrung ist allemal gefährlich und es damit bis auf das Todtenbett anstehen zu lassen, ist thöricht und unvernünftig, weil man nicht mit Zuverläßigkeit sagen kann, ob man krank wird, und ob man zur Buße und Sinnesänderung Zeit und Kräfte des Geistes habe. Es kann uns

ja eine Krankheit treffen, die uns unsre Sinnen betäubt und das Bewußtseyn raubt. Täglich laßt uns daher an unser Ende denken, auf daß wir weise und klug werden; stündlich und augenbliklich Rechnung von unsrer Haushaltung thun, damit uns die Ankunft des Hausherrn nicht fürchterlich und schrekhaft sey. Ein tugendhafter Lebenswandel und unermüdeter Fleiß in guten Werken, die aus dem Glauben an Jesum Christum entspringen, sind die eigentlichste und schönste Vorbereitung zu einem seeligen Ende. Wer erst auf seinem Krankenlager, wenn er schwach und entkräftet ist, oder seinen Tod vor Augen sieht, den Anfang dazu machen will, der handelt eben so unklug, als ein Akersmann, der erst um die Zeit der Aerndte säen und seinen Aker bestellen, eben so thöricht als ein Taglöhner, der erst am Abende, wenn andre ihren Lohn empfangen, sich zur Arbeit anschiken will. Das Krankenbett scheint der Ort gar nicht zu seyn, auf welchem ein kluger Mensch das wichtigste unter allen Geschäften des Lebens erst vorzunehmen anfangen könnte. Schmerzen des Leibes, die Sorgen wegen Familienangelegenheiten, die Thränen und Klagen derer, die uns lieb sind, oft das trostlose Weinen unerwachsener, noch ganz unmündigen Kinder, der Verlust der Güter, die wir zu-

rüke lassen müssen, die Furcht vor dem Todte, dem Grabe und der Verwesung, die Hofnung länger zu leben, kurz alles, was in und außer uns ist, stört und zerstreut oft den Menschen so, daß er nicht mit Ernst an sein Ende denken kann. Es spare daher ja keines seine Buße bis aufs Krankenbett, zumal da die Geschichte aller Zeiten und auch die von unsern Tagen uns belehrt, daß Leute auch ohne aufs Todtenbett zu kommen, schnell und plözlich aus der Welt in die Ewigkeit hinüber gehen können. In gesunden Tagen wollen wir daher ernstliche Anstalten zu einem seeligen Ende machen. Kommt nun der Tod näher, dann wollen wir, wenn wir noch Zeit und Kräfte dazu haben, unsre lezten Tage und Stunden so nüzlich anwenden, als uns nur immer möglich ist. Hier wollen wir uns sorgfältig und unpartheiisch prüfen und uns dabey des guten Rathes eines Seelsorgers und andrer klugen Freunde gerne und mit Freuden bedienen. Die Erscheinung des Predigers am Krankenbette ist ja kein Vorbote eines nahen Endes, wie manche lächerlicher Weise glauben. Wie viele hunderte sind nicht wieder gesund worden, die von ihren Seelsorgern auf ihrem Krankenlager besucht worden sind? wie viele hunderte sind nicht aber auch gestorben, die kein Prediger besucht hat? Der Prediger bringt ja

den

den Tod nicht mit; er betet mit dem Kranken eben sowohl um ein längeres Leben und Wiedergenesung, so es dem Herrn gefällt, als um ein seeliges Ende. Die Absicht, warum er in der Krankenstube erscheint, ist, einem jeden dazu behülflich zu seyn, wie er sich sein Leiden erträglicher und seinen Abschied aus der Welt erfreulicher machen könne, oder kurz zu sagen, daß er ihm die christliche Vorbereitung zu einem seeligen Ende zeigt. Glaubt iemand diese Kunst für sich selbst zu besizen und keines Predigers Rath nöthig zu haben, der lasse ihn von seinem Krankenlager hinweg; nur sey er so redlich und brüderlich gesinnt und verlästere das Predigtamt nicht und mache andere, die eines solchen Rathes bedürfen, nicht irre; denn diese Zubereitung zum Todte ist für alle sehr nothwendig und dies um so mehr, da die Erfahrung lehrt, daß sich sehr viele Menschen zu ihrem größten Unglüke ganz verkehrte Vorstellungen von dieser Vorbereitung machen.

Viele stehen in dem Wahn, der Genuß des heiligen Abendmals sey das vornehmste Mittel sich den frohen Eingang in den Himmel zu verschaffen. Man tadelt dies nicht; vielmehr wird sich jeder Prediger mit mir freuen, wenn er Gelegenheit hat,

es einem Kranken darzureichen; aber so eilfertig und schnell kann es der gewissenhafte Lehrer unmöglich thun, als es oft sehr viele haben wollen. Es muß Prüfung seiner selbst vorher gehen, der Kranke muß seiner bewußt seyn und seine Sinnen gebrauchen können; es muß der äußerliche Anschein — das Innere prüft der allwissende Herzenskündiger — vorhanden seyn, daß er es würdiglich genießen kann. Unter andern Umständen kann man mit gutem Gewissen dem Kranken das Abendmal nicht reichen. Denn der Genuß desselben, wenn er nicht mit Würde und Andacht geschieht, macht den Kranken nicht seelig; er söhnt ihn, wie man öfters sagen hört, nicht mit Gott aus oder macht ihn zum seeligen Sterben geschikt. Der Sieg, den oftmals eine Familie davon zutragen glaubt, wenn sie eines von den Ihrigen, das mehrere Jahre lang nicht beym Abendmal gewesen ist, dazu gebracht hat, daß es noch in den lezten Lebenstagen dasselbe empfieng, ist in meinen Augen so groß nicht, wie man ihn größtentheils macht. Wer kein leichtsinniger oder muthwilliger Verächter des Liebesmales Jesu ist und es in gesunden Tagen öfters zur Anerinnerung an den Tod Jesu und zur Stärkung im Glauben und in der Tugend empfangen hat, der kann seelig von hinnen scheiden, im Falle,

daß

daß er es auch nicht mehr auf seinem Todtenbette zu genießen im Stande wäre. Wer es aber leichtsinnig und freventlich verachtete, wird keinen großen Nuzen und Seegen davon haben, wenn er es auf Zureden der Seinigen noch sterbend empfangen hätte.

Eben so verhält es sich auch mit dem fleißigen Gebete. Manche Menschen machen sich einen großen Kummer darüber, wenn ihnen Schwachheiten oder anhaltender Schmerz nicht erlauben, dem Prediger, der ihnen vorbetet, nachzusprechen oder mit lauten und vernehmlichen Worten für sich zu beten. Das Gebet ist allerdings gut und nöthig; aber zu der christlichen Zubereitung zu einem seeligen Ende bey weitem noch nicht hinreichend. Es muß aus einem reinen und gebeßerten Herzen kommen und gesezt, daß man dann auch Gott seine Anliegenheiten nicht mit lauten Worten vortragen könnte: so sieht er das Herz an und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Wer es redlich meynt, den vertritt Gottes und Jesu Geist mit unaussprechlichen Seufzen; er ruft in ihm: Abba, lieber Vater und gibt Zeugniß seinem Geiste, daß er sey ein Kind Gottes und ein Erbe der ewigen Seeligkeit. Sich auf dem Krankenbette zu Gott wenden, heißt, sich ganz seinem Gott übergeben, ihn um Vergebung

aller

aller seiner Sünden anflehen, sich vest an Jesum halten, seinen Geist mit seinem Erlöser, den Händen seines himmlischen Vaters empfehlen und eben so sein Haupt neigen, wie Jesus auch das Seinige am Kreuze neigte.

Da viele Menschen von Tod und Leben gar verkehrt zu denken gewohnt sind: so dürfte es nicht überflüßig seyn, dieser Betrachtung noch einige Säze beyzufügen. Viele sehen den Tod von einer sehr gleichgültigen Seite an; sie sind der Welt überdrüßig und wünschen nur aufgelößt zu werden und bey Christo zu seyn. Woher mag wohl dieses kommen? Leute dieser Art sind größtentheils am Leibe und am Geiste gleich krank; sie leben in Armuth, in Dürftigkeit und Verachtung, haben Schmerzen, Kummer und Verdruß und nichts beßeres für die Zukunft in der Welt zu erwarten. Da glauben sie nun, es sey ihnen nichts vorträglicheres als der Tod und daher wünschen sie ihn auch — wenigstens nach ihren Worten zu urtheilen, — recht sehnlich. Allein dies ist in der That nicht christlich gethan. Aus Ungedult und Verdruß soll und darf man sich nie den Tod wünschen; so wie wir uns nicht selber leben, so sterben wir uns auch nicht selber. Mehrentheils lehrt die Erfahrung, daß es

diesen Leuten nicht ganz Ernst ist. Wann der Tod wirklich kommt, zittern und zagen sie und wünschen bey alle ihrem Elende noch einige Zeit auf Erden zu bleiben; sie möchten auch lieber den herannäherenden Tod einem andern zuweisen. Der Mittelweg ist der beste. Der Weise und Vernünftige sieht seiner künftigen Bestimmung mit heiterm und frohem Gemüthe entgegen; aber er lebt auch gerne, er ist arbeitsam und thätig für die Welt und wenn der Tod sich nähert, legt er mit Paulus Leben und Sterben in zwo verschiedene Wagschaalen und welche nach der Vorsehung Gottes das Uebergewicht bekommt, wählt er. Er spricht mit christlichem Edelmuth: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Indessen, wenn ich hier länger lebe: so kann ich auch desto mehr Frucht zu meinem eigenen Vortheil schaffen. Die Wahl zwischen beyden ist daher für mich sehr schwer; beydes liegt mir sehr am Herzen; ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Dies scheint mir das Allerbeste und doch, wenn es nöthiger ist, daß ich noch länger am Leben bleibe, welches ich auch ganz gewiß hoffe, bin ich versichert, daß ich das Leben behalten und noch fernerhin

hin bey euch seyn werde. Phil. 1, 21 — 25. Wer sein Leben liebt, wird sich nie den Tod wünschen, aber wer ein Christ ist, wird, wenn er erscheint, auch nicht ängstlich klagen, oder sich der Leitung und dem Willen seines Gottes widersezen. Er hoft auf die Hülfe des Herrn, der ihn mit allmächtiger Hand durch das finstere Todtesthal hindurch begleitet; er blikt auf Jesum hin, der dem Todte seine Macht genommen hat und vollbringt, wie sein Heiland einst auch am Kreuze vollbracht hat. Gottmensch, Mittler und Versöhner!

Ach gib daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Daß wann ich einst erkalte
In dir mein Ende sey.

Wenn ich einmal soll scheiden —
O dann verlaß mich nicht;
Sey du in Todtesleiden
Für mich Trost, Heil und Licht;
Wenn mirs am allerbängsten
Wird um das Herze seyn:
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Erhebe selbst mein Hoffen
Zur beßern Welt zugehn
Und laß im Geist mich offen
Herr! deinen Himmel sehn!
Dahin laß mit Entzüken
Alsdann mich glaubensvoll
Nach dir, mein Jesus! bliken;
Wer so stirbt, der stirbt wohl! Amen!!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Johann Adam

Beichtreden am Krankenbette

Bd.: 2

Berlin [u.a.] (1792)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081752-1
VD18 80322956-001